Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Amtliches Organ der Gemeinden Auringen, Breckenheim, Flörsheim, Frauenstein, Massenheim, Medenbach, Naurod, Nordenstadt, Rambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau.

Bezugspreis:	Ausgabe A Wiesbad. Neueste Nachr.	Ausgabe B mit „Kochbrunnengeister"
Durch Trägerinnen und Vertretungen (ohne Zustellgebühr	monatl. 0.60 viertelj. 1.80	monatl. 0.80 viertelj. 2.40
Durch die Post bezogen (ohne Bestellg.)	„ 0.70 „ 2.10	„ 0.90 „ 2.70

Die Wiesb. Neuesten Nachr. erscheinen täglich mittags mit Ausnahme d. Sonn- u. Feiertage.

Anzeigenpreise:	Stadtbez. Wiesbaden	Deutschland	Ausland
Die einspaltige Zeile oder deren Raum	Mk. 0.20	Mk. 0.30	Mk. 0.40
Im Reklameteil: Die Zeile	Mk. 1.—	Mk. 1.50	Mk. 1.50

Bei Wiederholung Nachlaß nach Tarif. Bei zwangsweiser Beitreibung der Anzeigengebühren durch Klage und bei Konkursverfahren wird der bewilligte Nachlaß hinfällig.

Verlag, Schriftleitung u. Hauptgeschäftsstelle: Nikolasstr. 11. Fernspr.: Nr. 5915, 5916, 5917.

Filiale I Mauritiusstr. 12, Fernspr. Nr. 2054; Filiale II Bismarckring 29, Fernspr. Nr. 2055.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenbeilage „Kochbrunnengeister" (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Ganzinvaliditätsfall infolge Unfall bei der Nürnberger Lebensversich.-Bank versichert. Bei verheirateten Abonnenten der „Kochbrunnengeister" gilt dies unter den gleichen Bedingungen auch für die Ehefrau.

Wenn Mann und Frau verunglücken, kommen je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Nürnberger Lebensversicherungs-Bank anzuzeigen, der Verletzte hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nummer 34 — Donnerstag, 10. Februar 1916. — 31. Jahrgang.

Beschießung von Belfort.

Die Trinksprüche im Hauptquartier. — Der „Lusitania"-Fall prinzipiell beigelegt.

König Ferdinand beim deutschen Kaiser.

Berlin, 10. Febr. (Amtlich.)

Der König der Bulgaren ist zu einem mehrtägigen Aufenthalt im Großen Hauptquartier eingetroffen. In seiner Begleitung befinden sich Ministerpräsident Radoslawow und der Oberbefehlshaber der bulgarischen Armee, General Jekow. Zu den Besprechungen haben sich auch der Reichskanzler und der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes in das kaiserliche Hauptquartier begeben.

Die Trinksprüche.

Berlin, 10. Febr. (Amtlich.)

Im Großen Hauptquartier fand gestern zu Ehren des Königs der Bulgaren ein Frühstück statt, bei dem der Kaiser folgenden Trinkspruch ausbrachte:

Euer Majestät heiße ich auf deutschem Boden im eigenen Namen, sowie im Namen meines Heeres und Volkes von Herzen willkommen. Wie die Begegnung auf dem blutig erstrittenen Boden von Nisch, die mir unvergeßlich bleiben wird, in der Geschichte Deutschlands und Bulgariens fortleben wird als sichtbarer Ausdruck treuer Waffenbrüderschaft, so erblicke ich auch in dem heutigen Besuch Euer Majestät ein Symbol der Zusammengehörigkeit unserer Reiche. Diese Zusammengehörigkeit wird nicht nur durch die Gemeinsamkeit politischer und wirtschaftlicher Interessen gewährleistet. Sie wird auch getragen von den wechselseitigen Empfindungen der Sympathie, der Achtung und des Vertrauens, eines Vertrauens, das seine Weihe durch das Blut erhalten hat, das die Söhne beider Völker im gemeinsamen Kampfe für gleiche Ideale und Ziele vergossen haben. Möge es dem bulgarischen Volke unter der weisen und weitblickenden Führung Eurer Majestät vergönnt sein, das Erworbene mächtig auszubauen und für die Gegenwart und Zukunft zu sichern. Ich erhebe mein Glas auf das Wohl der siegreichen bulgarischen Armee, des edlen bulgarischen Volkes und seines erlauchten Führers. Seine Majestät der Zar der Bulgaren Hurra!

Darauf antwortete der König der Bulgaren mit folgenden Worten:

Mit aufrichtiger Freude habe ich die Reise hierher angetreten, um Euerer Majestät für die Verleihung des Feldmarschallstabes nochmals persönlich meinen Dank zu sagen. Tief gerührt von den gnädigen bedeutungsvollen Worten, die Euere Majestät an mich zu richten geruhten, gereicht es mir zur besonderen Genugtuung, Euerer Majestät als oberstem Heerführer der unbesiegbaren deutschen Truppen heute auf deutschem Boden im deutschen Hauptquartier meine aufrichtige Bewunderung über die dank Gottes Gnade erreichten Ruhmestaten des unvergleichlichen deutschen Volkes zum Ausdruck bringen zu dürfen. Der gnädige Besuch Euerer Majestät in Nisch wird mit goldenen Buchstaben in der Geschichte des bulgarischen Volkes verewigt werden als der Tag, der den Beginn einer neuen, verheißungsvollen Zukunft für das nunmehr geeinigte Bulgarien bedeutet. Auch ich bin stolz auf die durch gemeinsam vergossenes Blut begründete Waffenbrüderschaft und auf die Gemeinsamkeit politischer und wirtschaftlicher Interessen. Möge es dem edlen tapferen deutschen Volke vergönnt sein, unter der erhabenen, festen und weitblickenden Führung Euerer Majestät den ihm aufgezwungenen Kampf so zu beenden, daß die Macht und Sicherheit des Deutschen Reiches für alle Zeiten gewährleistet ist. Ich erhebe mein Glas auf das Wohl des siegreichen deutschen Heeres und seines erlauchten Führers. Seine Majestät Kaiser Wilhelm Hurra!

Preßstimmen.

Zum Besuch des Königs der Bulgaren im deutschen Hauptquartier sagt die „Vossische Zeitung": Der Begrüßungsbesuch des Königs beim Kaiser hat nichts Orakelhaftes an sich. Der neue Feldmarschall der deutschen Armee, dem der Kaiser in Nisch den Marschallstab überreicht hat, erscheint im deutschen Hauptquartier und bezeugt dem obersten Kriegsherrn noch einmal seinen Dank für die ihm zuteil gewordene Ehrung. Im Gegensatz zu den Begegnungen von Staatsoberhäuptern und Ministern auf der ungarischen Seite mit dem ewigen Gerede von der endgültigen Einigung finden bei uns keine Hinweise auf ähnliche Notwendigkeiten statt, weil sich solche durch die bestehende Wirkung bestehender Vereinbarungen erübrigen. Im „Berliner Lokalanzeiger" heißt es: Mit eisernem Ring umspannt die Völker, die zwischen der Nordsee und dem Persischen Golf wohnen, ein großes gemeinsames Interesse, das fester bindet, als die feierlichste Urkunde.

Die „Germania" sagt: Die große deutsche Nation ist stolz darauf, dem edlen bulgarischen Volke die Bruderhand dauernd reichen zu können. Sie weiß sich frei von allen Selbstsüchteleien, wie sie im Lager unserer gemeinsamen Feinde in der Verbindung von großen und kleinen Nationen gegenwärtig zutage treten.

Norwegen hofft auf einen baldigen Frieden.

Kristiania, 10. Febr. (P.-Tel. Zens. Frfrt.)

Ministerpräsident Knudsen erklärte dem Berichterstatter des Londoner „Daily Chronicle":

„Ich will nicht mit Ihnen über die englische Blockade herumstreiten; sie ist zu streng. Man hat in England keine Rücksicht auf unsere Gefühle oder die Schwierigkeiten genommen, die die Blockade uns Norwegern bereitet. Norwegen fühlt die Not des Krieges allzusehr. Alles ist teurer geworden; vieles um 50 vom Hundert. Während wir unsere Pflicht als neutraler Staat tun, griff England verwirrend in unseren gesetzlichen Handel ein. Wir bezweifeln nicht Englands Recht, seine Feinde zu blockieren; aber England ist hierbei allzu streng und unrechtmäßig gegen die Neutralen verfahren. Wenn Sie alle Beschwerlichkeiten kennen würden, die wir durchmachen, würden Sie etwas gerechter denken."

Auf die Frage, ob Englands Bündnis mit Rußland Besorgnisse in Norwegen erwecke, antwortete der Minister ausweichend, er wolle sich nicht über Rußlands Regierungsform aussprechen; einige Norweger empfänden Unbehagen über das Bündnis Englands mit Rußland, mit dem wir als Nachbarn tausend Jahre im Frieden gelebt haben.

Der Minister bedauerte, daß Norwegen jährlich 30 Millionen Kronen für Verteidigungszwecke aufwenden müsse. Was könnte man nicht alles mit diesem Gelde anfangen, Eisenbahnen bauen, die soziale Fürsorge fördern usw.

Norwegen hoffe auf einen baldigen Frieden und müsse passiv bleiben. Nur die Kriegführenden selbst könnten Friedensverhandlungen beginnen; sobald dies geschieht, werde Norwegen mithelfen, wenn es könne.

Auf die Frage, ob Norwegen sein Heer auflösen wolle, antwortete der Minister, das ginge jetzt nicht; es gäbe allzuviel große Räuber. Nach dem Kriege könnte man sich die Sache überlegen. Aber eine der Großmächte müsse mit der Abrüstung beginnen.

Beschießung von Belfort.

Berlin, 10. Febr. (Privattel. Zens. Bln.)

Zur Beschießung von Belfort — über die der französische Bericht vom 8. Februar besagte: „Am Nachmittag warf ein deutsches Geschütz mit großer Tragweite drei Granaten auf Belfort und Umgebung — läßt sich der „B. L.-A." aus Genf melden: Genaueres über den Umfang der durch die deutschen schweren Geschosse angerichteten Verheerungen ist aus den knapp gehaltenen Pariser Berichten nicht zu entnehmen. Die Angabe der Treffer punkte und der Zahl der Opfer wurde untersagt. Der parlamentarische Armee-Ausschuß erwartet Auskunft von Gallieni, der aber bisher zu einem Besuche Belforts keine Zeit hatte.

Italien beim Ausbau rückwärtiger Stellungen.

Bern, 10. Febr. (P.-Tel. Zens. Bln.)

Der „Bund" schreibt zur Lage an der italienischen Front, daß die italienische Heeresleitung im Grunde keine Bataillone übrig habe für Balkan-Operationen. Sie ist heute sogar mehr als je angewiesen, die Alpen- und die Karstfront bis in die zweite und dritte Linie voll besetzt zu halten, um sich vor Ueberraschungen zu sichern. Verschiedene Anzeichen deuten darauf hin, daß man auf italienischer Seite mit dem Ausbau neuer rückwärtiger Stellungen beschäftigt ist.

Ernste Lage in Rumänien.

„Krieg mit Rußland" wird gefordert.

Wien, 10. Febr. (Eig. Tel. Zens. Bln.)

Wie die „W. Allg. Ztg." erfährt, erregt ein in der „Moldawa" Peter Carps erschienener Leitartikel unter der Spitzmarke „Krieg mit Rußland" in Rumänien riesiges Aufsehen. Wie dem genannten Wiener Blatt aus Bukarest gedrahtet wird, heißt es in dem Artikel u. a.:

„Wir wollen den Krieg, weil wir unsern Todfeind besiegen wollen, um Bessarabien von Chotin bis zum Meer zu erkämpfen und vom Pruth bis zum Dnjestr in Besitz zu nehmen. Wir wollen keine Vergrößerung oder Eroberung — Bessarabien ist unser Eigentum! Wir wollen unser väterliches Erbe von den Moskowitern wieder haben! Wir brauchen die Dobrudscha bis dahin, wo die Russen selbst zugestehen, daß dort Rumänen leben. So wie Deutschland Ostpreußen und Königsberg besitzt, so können wir nicht ohne Odessa sein. Wir brauchen es für die Zukunft, wenn die Moskowiterhorden vielleicht noch einmal die europäische Zivilisation bedrohen sollten. Wir müssen die Schwarzmeer-Front Europas befestigen."

Haag, 10. Febr. (Eig. Tel. Zens. Bln.)

Dem „Petit Parisien" wird gedrahtet: Die rumänischen Blätter sehen die Lage als ernst an. Ein führendes Blatt schreibt, daß sich die Zukunft Rumäniens in den nächsten Tagen entscheiden werde.

„Im Kriege ist alles erlaubt".

London, 9. Febr. (Nichtamtl. Wolff-Tel.)

Die Regierung hat Papiere veröffentlicht, die dem deutschen Militärattachee v. Papen und dem amerikanischen Journalisten Archibald in England abgenommen wurden. Die „Morning Post" sagt darüber in einem Leitartikel: Sollen wir Papen tadeln? Warum sollten wir das tun? Er war in der Sache seines Vaterlandes skrupellos. Unsere Politiker, die so gewissenhaft sind, wenn es sich um den Feind handelt, übertreffen Papen an Gemeinheiten in der inneren Politik. Wenn unsere Regierung ihre Listen auf die Besiegung des Feindes verwenden wollte und ihre Rechtlichkeit auf die innere Politik, so würde England viel glücklicher und der Krieg seinem Ende viel näher sein. Diese unschuldigen Leute, die da glauben, daß der Krieg mit Glacéhandschuhen geführt wird, sollten sich aus der Korrespondenz v. Papens eines Besseren belehren lassen. Die Deutschen erinnern uns an das alte Sprichwort, das unsere Politiker nur auf den Parteistreit anwenden, daß nämlich im Kriege und in der Liebe alles erlaubt ist.

Die Wahrheit über die Lage in China.

Außer Yunnan überall vollkommen Ruhe.

Berlin, 10. Febr. (Privat-Tel. Zens. Bln.)

Auf eine Anfrage der chinesischen Gesandtschaft bezüglich der verschiedenen Schilderungen der inneren Lage Chinas durch die hiesige Presse wird folgendes aus Peking mitgeteilt:

Peking, 5. Febr.

1. Die aufständischen Truppen der Provinz Yunnan sind in Zahl sehr beschränkt, außerdem schlecht ausgerüstet und verproviantiert. Der Fall von Suifu (Szetschuen) ist nur auf die verspätete Ankunft der Regierungstruppen zurückzuführen. Jetzt sind die Regierungstruppen aber schon in Chunking angelangt, und gleichzeitig greifen die Provinzialtruppen von Szetschuen Suifu von der anderen Seite an. Der Rückzug der Aufständischen aus dieser besetzten Stadt kann jederzeit eintreten. (Diese Nachricht ist auch durch die Drahtmeldungen der hiesigen Presse bereits bestätigt worden.)

2. Was den in der auswärtigen Presse als Verschwörung im Präsidentenpalast bezeichneten Vorfall anbetrifft, so hatte sich der Geheime Sekretär Shen Tsu-hsin wegen Preisgebung politischer Geheimnisse seitens seiner Neffen vor dem Gericht als Zeuge zu verantworten, während der Hofrat Tsi Ki-ming unter Verdacht der Verschwendung öffentlicher Gelder in Untersuchungshaft gesetzt wurde. Jetzt ist die Angelegenheit aufgeklärt, und die Genannten sind freigelassen worden.

3. Etwa über tausend entlassene Truppen der äußeren Mongolei, welche wahrscheinlich wegen Berufslosigkeit in Not geraten waren, plünderten die Städte, u. a. Batu und Saraschi. Diese Ausschreitungen sind aber jetzt vollständig unterdrückt und die übrig bleibenden Truppen in die Flucht geschlagen worden.

4. Japan hat seitdem keine Forderungen wieder gestellt.

5. Die Thronbesteigung, die ursprünglich auf Anfang Februar d. J. festgesetzt wurde, ist jetzt angesichts der inneren politischen Lage auf Anordnung des Präsidenten auf unbestimmte Zeit verschoben. Außer Yunnan herrscht in sämtlichen Provinzen vollkommene Ruhe.

Der „Lusitania"-Fall beigelegt.

Prinzipielle Einigung.

Reuter meldet aus New-York: Hohe Regierungskreise haben den Vertreter der Associated Preß in Washington ermächtigt, folgende Erklärung zu geben: Die Vereinigten Staaten und Deutschland sind prinzipiell zu einer vollständigen Uebereinkunft gelangt.

New-York, 10. Febr. (Eig. Tel. Zens. Bln.)

„Evening Post" erfährt bestimmt, daß der Lusitania-Fall beigelegt ist, da Wilson den letzten Streitpunkt fallen lasse.

New-York, 10. Febr. (Privat-Tel. Zens. Bln.)

Die Associated Preß erfährt aus Washington, daß der Lusitania-Fall sehr hoffnungsvoll aussieht. Diese Feststellung wurde von einem hohen Beamten nach einer Beratung zwischen Wilson und Lansing gemacht. Es wurde erklärt, daß der Präsident den neuesten Vorschlag Deutschlands als nahezu, wenn nicht völlig annehmbar ansehe.

Zum „Baralong"-Fall.

England schiebt die Schuld an den Mordtaten auf Amerikaner.

Haag, 10. Febr. (Eig. Tel. Zens. Bln.)

„Daily Telegraph" veröffentlicht die Meldung einer Persönlichkeit, die über den Baralong-Fall mehr zu erzählen weiß, als bisher bekannt wurde. Diese Erzählung schiebt die Schuld an der Ermordung der deutschen Matrosen und Offiziere völlig auf die Schultern der amerikanischen Maulesseltreiber der „Nicosian", die, wie alle ihre Berufsgenossen, „wilde Männer" seien, die weder ihr eigenes noch fremdes Leben respektieren. Als die Treiber, so erzählt der Gewährsmann, nachdem sie in die Boote gestiegen seien, die „Nicosian" erreichten, wußten sie genau, welche Absicht die Deutschen, die das Schiff ebenfalls zu erreichen suchten, hatten, und nachdem sie sich mit allerlei Eisenmaterial versehen hatten, wurden die Deutschen, die an Bord kamen, einfach zu Boden geschlagen. Einzelne entkamen, doch wurden diese aus allen Ecken aufgejagt, auch aus den Kabinen, wo sie Zuflucht gesucht hatten, sowie aus dem Tunnel der Schraubenwelle. Die Besatzung des zweiten deutschen Rettungsbootes, das von einem Offizier geführt wurde, kam dann an Bord und wurde in der gleichen Weise empfangen. Der deutsche Kapitän wurde von der Brücke, wohin er sich geflüchtet hatte, heruntergerissen und mit zwei eisernen Stangen an den Füßen angekettet ins Meer geworfen. So ging es weiter, bis ein Offizier der „Baralong" an Bord kam, dem es gelang, die Ordnung wiederherzustellen.

Englands Geistesverfassung.

Rotterdam, 10. Febr. (Eig. Tel. Zens. Bln.)

Ein Leser der Londoner „Daily Mail" sandte dem Blatte einen Scheck über 15 Pfund Sterling für den Schiffer des „King Stephan", weil er seine Pflicht dem natürlichen menschlichen Gefühl gegenüber der Besatzung des „L 19" überwunden hatte. — Eine Leserin übersandte 5 Pfund Sterling, weil er die Welt von 22 „Mördern" befreite.

Amtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 9. Febr. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Westlich von Vimy stürmten unsere Truppen die erste französische Linie in 300 Meter Ausdehnung, machten über hundert Gefangene und erbeuteten 5 Maschinengewehre.

Südlich der Somme sind die Franzosen abends wieder in ein kleines deutsches Grabenstück eingedrungen.

Im Priesterwalde wurde von unserer Infanterie ein feindliches Flugzeug abgeschossen. Es stürzte brennend ab; beide Insassen sind tot.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Kleinere russische Angriffe in der Gegend von Illuxt (nordwestlich von Dünaburg) sowie gegen die am 6. Febr. von uns genommene Feldwachstellung an der Bahn Baranowitschi-Ljachowitschi wurden abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Neue Nachrichten über englische Zeppelinopfer.

Außer dem Kreuzer „Caroline" noch zwei Zerstörer auf dem Humbert vernichtet.

Köln, 10. Febr. (Eig. Tel. Zens. Bln.)

Der „K. Z." wird von der holländischen Grenze gemeldet:

Außer dem kleinen Kreuzer „Caroline" sind bei dem letzten Luftangriff auf England die beiden Zerstörer „Eden" und „Nith" auf dem Humber gesunken.

Die englische Admiralität ließ durch Reuter verbreiten, daß der Kreuzer „Caroline" nicht gesunken sei. Der Gewährsmann der „Köln. Ztg." hielt aber seine Meldung vollinhaltlich aufrecht. Jetzt kann er noch die Vernichtung der beiden englischen Zerstörer dazu melden. Die Folgen des Zeppelinbesuches in Mittelengland, die nach amtlichen englischen Berichten nur ganz unbedeutend gewesen sein sollen, sind also für das stolze England geradezu furchtbar gewesen.

Die Zerstörer „Eden" und „Nith" gehörten zu einem Typ (E-Klasse), von dem England 34 besaß. Dieser Typ besitzt eine Wasserverdrängung von 550 bis 600 Tonnen und eine Schnelligkeit von 24 bis 26 Seemeilen in der Stunde. Die Bestückung besteht aus vier 7,6 Zm.-Geschützen und zwei Torpedorohren. Besatzung: 70 bis 72 Mann. Der kleine geschützte Kreuzer „Caroline" gehörte zu den neuesten und schnellsten Schiffen; er war 3800 Tonnen groß und hatte 30 Seemeilen Geschwindigkeit.

*

Haag, 10. Febr. (Eig. Tel. Zens. Bln.)

Der Finanzausschuß der Londoner Grafschaft bereitet eine Vorlage an die Regierung vor, nach der die Entschädigung für Zeppelinschäden aus dem feindlichen Besitz in England gezahlt werden soll.

Haag, 10. Febr. (Eig. Tel. Zens. Bln.)

Die in England gegen die Zeppelin-Angriffe entstandene Bewegung verdichtet sich zu bestimmten Forderungen an die englische Regierung. Diese soll einen Plan für den Luftfahrdienst aufstellen, und die Teilung der Kontrolle über den Marine- und den Heeresluftdienst soll fortfallen. Ein Teil der Unterhausmitglieder will einen besonderen verantwortlichen Minister für die Luftschiffahrt.

Neue englische Verordnungen gegen die Beleuchtung.

Amsterdam, 10. Febr. (Tel. Zens. Frfrt.)

Das Hollandsche Nieuws Bureau meldet aus London: Der Staatssekretär des Innern bestimmt, daß vom 16. Febr. ab die Bestimmungen über die verminderte Beleuchtung auf die mittleren und nordwestlichen Distrikte ausgedehnt werden. Die Bestimmungen gelten bereits für die östlichen und südlichen Grafschaften. Alle Lichter müssen von oben her unsichtbar sein. Die Läden müssen mit mattem Glas abgeblendet werden. Häuser und Hotels müssen die Fenster und ebenso die Lichthöfe mit dicken Vorhängen versehen. Bahnhöfe und Güterschuppen müssen ihre Lichter auf das geringste zulässige Maß herabsetzen, das für die Arbeit notwendig ist. Die unerläßlichen Lampen müssen bedeckt oder dunkel angestrichen werden. In beleuchteten Zügen müssen die Reisenden die Fenstervorhänge herablassen, ebenso in den Wagen. Die Behörden in Nottingham, Sheffield, Derby und Liverpool erließen Verordnungen gegen die Beleuchtung von Kirchen, Häusern, Straßen usw. (Fr. Z.)

Torpedoexplosion im Hafen von Vlissingen.

Vlissingen, 10. Febr. (Nichtamtl. Wolff-Tel.)

Heute nachmittag explodierte ein Torpedo, der von einem im Hafen liegenden Unterseeboot abgefeuert worden war und einen Ponton der Zeeland-Gesellschaft traf, auf dem sich eine Anzahl von Personen befand. Ein Unteroffizier der Kriegsmarine wurde getötet. Mehrere Personen wurden verwundet. Die Explosion war außerordentlich heftig, so daß großer Schaden angerichtet wurde und in der Umgebung die meisten Fensterscheiben zertrümmert wurden. Das Unterseeboot selbst wurde nur wenig beschädigt. — Nach einem anderen Bericht soll der Torpedo von einem Zerstörer herrühren. Mindestens 10 bis 12 Personen wurden leicht verletzt. Zwei werden vermißt. Die Schiffe „Rewa" und „Beckers" wurden havariert.

Amtl. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 9. Febr. (Wolff-Tel.)

Amtlich wird verlautbart:

Russischer und italienischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Vortruppen der in Albanien operierenden k. u. k. Streitkräfte haben den Ismifluß überschritten und den Ort Preza und die Höhen nordwestlich davon besetzt. Der Feind, aus Resten serbischer Verbände, italienischen Abteilungen und Söldner Essad Paschas bestehend, vermied den Kampf und wich gegen Süden und Südosten zurück.

Nur bei der Besetzung des Ortes Baljas (acht Kilometer nordwestlich Tirana) kam es zu einem kurzen Gefecht, in dem der Gegner geworfen wurde.

Unsere Flieger bewarfen in der letzten Zeit wiederholt das Truppenlager bei Durazzo und die im Hafen liegenden Dampfer erfolgreich mit Bomben.

In Montenegro ist die Lage unverändert. Die Entwaffnung ist abgeschlossen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der Seekrieg.

Amsterdam, 10. Febr. (Eig. Tel. Zens. Bln.)

Die britische Admiralität gibt bekannt, daß am Montag mittag an Bord des Dampfers „Peel Castle", 1629 To., der zur Ueberwachung der Handelsschiffe dient, in der Straße von Dover Feuer ausbrach. Ein Schlepper von Dover und andere Fahrzeuge leisteten Hilfe. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

„Daily Expreß" meldet hierzu: Das Feuer dauerte mehrere Stunden und es gelang erst um 11 Uhr abends, den Brand zu bewältigen.

Rotterdam, 10. Febr. (Nichtamtl. Wolff-Tel.)

Der „Rott. Courant" meldet: Die „City of Marseille", ein Schiff der Liverpooler Hall-Linie von 8250 Tonnen, die in Marseille angekommen ist, berichtet, daß sie auf der Ausreise nach Indien durch ein Unterseeboot beschossen wurde. Zwölf Projektile wurden abgefeuert, die alle zu kurz gezielt waren. Die 175 Passagiere, darunter 35 Frauen und Kinder, waren während der Beschießung unter Deck.

Das gesunkene englische U-Boot „H. 6" nicht mehr zu heben.

Rotterdam, 10. Febr. (T.-U., Tel.)

Wie der „N. R.-C." meldet, sind die Versuche, das bei den friesischen Inseln gesunkene englische Unterseeboot „H. 6" zu heben, gescheitert, weil das Schiff zu hart aufgelaufen ist.

Ein russischer Bericht.

Paris, 10. Febr. (Nichtamtl. Wolff-Tel.)

Meldung der Agence Havas: Aus Sebastopol wird gemeldet: Russische Torpedoboote entdeckten an der anatolischen Küste ein feindliches Unterseeboot; sie machten Jagd darauf und eröffneten ein lebhaftes Feuer. Das Unterseeboot schoß ein Torpedo ab, der sein Ziel verfehlte. Das Unterseeboot tauchte unter; es wurde von Granatsplittern durchlöchert.

„Kronprinzessin Cecilie".

Bremen, 10. Febr. (Nichtamtl. Wolff-Tel.)

Nach einem bei der Direktion des Nordd. Lloyd aus New-York eingetroffenen Telegramm sind die verschiedenen in Amerika gegen den Schnelldampfer „Kronprinzessin Cecilie" schwebenden Prozesse sämtlich zugunsten des Nordd. Lloyd entschieden worden.

Beschlagnahme der südamerikanischen Post.

Amsterdam, 10. Febr. (T.-U., Tel.)

Wie holländische Blätter melden, wurde die Post an Bord des Dampfers „Hollandia", der aus Südamerika in Amsterdam eintraf, am 4. Febr. von den Engländern bei Falmouth beschlagnahmt.

Belagerungszustand über ganz Griechenland.

Gefährliche Umtriebe der Veniselisten.

Konstantinopel, 10. Febr. (Eig. Tel. Zens. Bln.)

Wie griechische Zeitungen melden, hat Ministerpräsident Skuludis dem Minister des Innern Gunaris volle Handlungsfreiheit zur Bekämpfung der innerpolitischen Umtriebe in Griechenland gelassen. Gunaris hat daraufhin eine Kommission gebildet, bestehend aus dem Generalstabschef Dusmanis, dem Polizeichef, dem Stadtkommandanten von Athen, sowie dem Marineminister. Die Kommission arbeitete eine Denkschrift aus, die dem König überreicht wurde. Darin wird vorgeschlagen, um die Umtriebe der Veniselisten gegen Regierung und gegen den König zu zügeln, den Belagerungszustand über das ganze Land zu verhängen, die Zeitungszensur einzuführen und statt den Zivilbehörden dem Militärkommandanten der betr. Provinz Vollmacht zu erteilen. Der König erklärte sich völlig einverstanden mit den Vorschlägen.

Tirana von den Bulgaren besetzt.

Berlin, 10. Febr. (Nichtamtl. Wolff-Tel.)

Der weitere Vormarsch in Albanien soll nach dem „B. L.-A." so weit gediehen sein, daß die Vortruppen etwa 20 Kilometer vor Durazzo stehen.

Bern, 10. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Wie dem „Cor. della Sera" aus Paris gemeldet wird, sollen die Bulgaren auf dem Wege nach Durazzo bereits Tirana besetzt haben.

Lugano, 10. Febr. (Privat-Tel., Zens. Bln.)

Nach einer Athener Meldung stehen die Oesterreicher bereits vor Durazzo, während die Bulgaren sich vor Elbassan befinden. Tirana ist von ihnen besetzt worden.

Aus dem türkischen Parlament.

Konstantinopel, 10. Febr. (Nichtamtl. Wolff-Tel.)

Die Kammer hat mit der Beratung des Voranschlags für das nächste Gebarungsjahr begonnen. Der interimistische Finanzminister Talaat Bei erstattete ein Finanzexposé, in dem er auch über die Ergebnisse des laufenden Gebarungsjahres berichtete. Der Minister schloß mit der Erklärung, er sei überzeugt, daß die Bemühungen der Feinde, die Türkei zu unterjochen, nicht werde verwirklicht werden. Die Kammer nahm den gesamten Voranschlag ohne Debatte an und trat dann in eine Prüfung der verschiedenen Kapitel ein, die rasch und fast ohne Debatte angenommen wurden. Eine solche bezeichnete der Präsident Hadschi Adil Bei mit Rücksicht auf den Kriegszustand für zwecklos. Die Kammer nahm einen Antrag des Haushaltsausschusses an, nach dem die bereits für die Einfuhr aus Deutschland bewilligte Zollfreiheit für die Dauer des Krieges auf alles aus dem Auslande eingeführte Oel ausgedehnt wird.

Die persische Regierung gegen Rußland.

Konstantinopel, 10. Febr. (Nichtamtl. Wolff-Tel.)

Der Konstantinopeler Vertreter der „B. Z." erfährt von der türkisch-persischen Grenze: Auf Befehl der persischen Regierung in Teheran hat der Führer der persischen Freiheitskämpfer, Nisam el Saltane, den Generalgouverneur von Kermanschah seines Amtes entsetzt und aus der Stadt verwiesen. — Dieser Beschluß ist beachtenswert, weil der Gouverneur ein bekannter Russenfreund war und durch seine Absetzung die Abneigung der persischen Regierung gegen Rußland zum Ausdruck kommt.

General Rußki wieder Oberbefehlshaber

Kopenhagen, 10. Febr. (Eig. Tel. Zens. Bln.)

Nach einer Petersburger Meldung der „Nowoje Wremja" soll General Rußki völlig wiederhergestellt sein und Ende des Monats den Oberbefehl über die Nordwest-Armee übernehmen. Rußki hält sich vorläufig noch immer zur Kur im Kaukasus auf.

Russische Anleihe in Japan.

Kopenhagen, 10. Febr. (Nichtamtl. Wolff-Tel.)

Die Petersburger Tel.-Agentur meldet aus Tokio: Hier ist ein Vertrag unterzeichnet worden betr. Aufnahme einer russischen Anleihe in Japan in Höhe von 50 000 000 Yen zur Begleichung der russischen Staatsaufträge; sie soll mit 5 Prozent verzinst und jährlich amortisiert werden.

Aus der Stadt.

Die Schweine werden nicht beschlagnahmt.

Wir werden von den Behörden gebeten, mit allem Nachdruck noch einmal darauf hinzuweisen, daß die Gerüchte von einer bevorstehenden Schweinebeschlagnahme vollständig aus der Luft gegriffen sind. Diese Gerüchte sind in der selbstsüchtigen Absicht verbreitet worden, um die Landwirte zum überstürzten Verkauf ihrer Schweine zu veranlassen. Erreicht worden ist damit aber nur die bedauerliche Tatsache, daß viele Schweinebesitzer ihre Schweine kurzerhand abschlachten, um diese der gefürchteten Beschlagnahme zu entziehen. Dieses Vorgehen ist jedoch eine Versündigung an unserer Volksernährung. Der vorzeitige Verkauf und das vorzeitige Abschlachten halbausgemästeter Tiere schädigt nicht nur den einzelnen Viehhalter, sondern er beeinflußt durch den damit verbundenen Ausfall an Fleisch und Fett auch die Volksernährung durchaus. In Regierungskreisen denkt man gar nicht daran, eine Maßnahme zu treffen, die sich als durchaus unwirtschaftlich erweisen würde. Deshalb müßte gegen die Verbreiter solcher Gerüchte mit allen Mitteln eingeschritten werden. Der Schweinemäster soll sich nicht beirren lassen, sondern, soweit es das vorhandene oder erreichbare Futter irgend gestattet, stets darauf bedacht bleiben, sein Vieh bis zur Schlachtreife aufzufüttern. Denn nur durch eine Fleischerzeugung, die unsere vorhandenen Futtervorräte in vollem Maße zur Ausnutzung bringt, kann die Fleischversorgung unserer Bevölkerung in befriedigender Weise durchgeführt werden.

Benzol und Motorenöl für Landwirte. Der Minister für Landwirtschaft empfiehlt in einer Verfügung unter Hinweis auf den Erlaß vom 16. Januar I. A. Ie 13 624 nunmehr dringend, ihren Frühjahrsbedarf an Benzol unverzüglich zu decken, ad z. Zt. der Absatz aus den gefüllten Tanks der Benzolgewinnungsanstalten in Folge Minderung des Heeresverbrauchs stockt, während im Frühjahr wieder mit einer beträchtlichen Steigerung der militärischen Bedürfnisse gerechnet werden muß. Nötigenfalls werden sich die Beteiligten nicht ausschließlich an ihre bisherigen Bezugsquellen zu halten haben, sondern auch um neue bemühen müssen. Motorenöl kann von der Kriegsschmieröl-Gesellschaft Berlin W. 8, Mauerstraße 23, bezogen werden. Anstatt Benzin muß Benzol verwendet werden. Wo ersteres etwa durchaus nicht entbehrt werden kann (zum Anlassen der Motoren) müßte es im freien Handel beschafft werden. Geringe Mengen wird die Deutsche Petroleum-Aktien-Gesellschaft, Berlin W. 8, Mauerstraße 35, oder die deutsche Erdöl-Aktien-Gesellschaft Berlin W. 35, Kurfürstenstraße 137, abgeben können.

Paket- und Geldsendungen an Kriegsgefangene in Südwestafrika. Der Vorsitzende des Niederländischen Roten Kreuzes teilt mit, daß das Niederländische Rote Kreuz im Haag von jetzt ab zur Versendung von Paketen und Geldsendungen an Kriegsgefangene nach Südwestafrika bereit ist. Die Uebermittlung der Geldsendungen geschieht auf Gefahr des Versenders. Da bei den Behörden zahlreiche Anfragen wegen der Versendung von Paketen und Geld an Kriegsgefangene nach Südwestafrika eingehen, werden Interessenten auf die Vermittlung des Niederländischen Roten Kreuzes ausdrücklich hingewiesen. Es wird jedoch besonders betont, daß diese Vermittlung sich nicht auf die Versendung von Paketen an die freie Zivilbevölkerung von Deutsch-Südwestafrika bezieht.

Das Evangelische Diakonissenheim zu Wiesbaden, Emserstraße 29 (eröffnet im Mai 1886), hat soeben seinen 30. Jahresbericht herausgegeben. Aus demselben ist zu ersehen, daß vier Schwestern des Hauses seit Beginn des Krieges im Lazarettdienst in Straßburg und in Trier arbeiten; eine Schwester weilt seit April dieses Jahres krank im Mutterhaus zu Kaiserswerth, so daß zur Zeit nur zwei Schwestern des Hauses in Wiesbaden tätig sind. Trotzdem war es möglich, bei 140 Kranken 665 Tagespflegen und 204 Nachtwachen zu übernehmen. Ein ländlicher Erholungsaufenthalt konnte zwei Kindern und einem älteren Fräulein gewährt werden. 902 Witwen, Greise und Kinder wurden zu Weihnachten mit Gaben bedacht. Ein Vermächtnis des in Berlin verstorbenen Kaufmanns Adolf Diesterweg, 10 000 Mark, fiel dem Hause zu, wird aber voraussichtlich erst nach Beendigung des Krieges zur Auszahlung kommen können. Frl. Clara Lüttke wandte dem Diakonissenheim durch letztwillige Verfügung 500 Mark zu. Im Kuratorium ist insofern eine Aenderung eingetreten, als anstelle der beiden bisherigen Schatzmeister, die im Heeresdienst bezw. im Felde stehen, Herr Kammerherr von Goeckingk stellvertretend das Schatzmeisteramt führt und für den ausgeschiedenen Herr Konsistorialrat Neudörffer Herr Pfarrer Schüßler zum Schriftführer gewählt wurde.

Frauen als Bahnsteigschaffner. Im hiesigen Hauptbahnhofe sollen in allernächster Zeit Frauen anstelle der seitherigen Bahnsteigschaffner, die in den Betriebsdienst übergehen, Verwendung finden.

Wie die deutschen Barbaren in Rußland hausen. Der lebensfrischen Schilderung eines aus einem Nachbarorte stammenden Offiziers, der als Adjutant bei einem Staffelstab in Polen bedienstet ist, entnehmen wir, daß augenblicklich eine ihrer Hauptaufgabe in der Versorgung der russischen Flüchtlinge besteht. Diese Flüchtlinge, die teilweise aus nur russisch sprechenden Gegenden stammen, sind vollständig mittellos; nur was sie auf dem Leibe tragen, ist ihr ganzer Besitz. In der Meinung nun, die deutschen Offiziere, die auf alle mögliche Weise helfend eingreifen, müßten auch in dieser Beziehung Einfluß auf die russische Bevölkerung haben, kamen kürzlich zwei Eheleute zu ihnen mit der Bitte, die Herren möchten doch anordnen, daß das ihnen dieser Tage geborene Knäbchen Taufpaten bekäme, denn niemand wolle die Patenschaft übernehmen. Da selbstverständlich eine solche Anordnung über die Machtbefugnisse der Stabsoffiziere hinausgeht, erboten sich dieselben, in corpore Patenstelle bei dem jungen Erdenbürger zu übernehmen. Sonntags fand nach Beendigung des Gottesdienstes in der Kirche zu Ostrowiec die Taufe durch einen Flüchtlingspastor statt. Während dieser Feier lag ein großer Haufen Volks auf den Knien und verrichtete laut die üblichen Gebete. Das Kind erhielt die Namen Bronislaw Benjamin. Das Ereignis wurde nach beendigter Feier auf der Platte festgehalten. Das Bild zeigt die Mutter mit dem Täufling, den russischen Geistlichen, die deutschen Taufpaten und eine Anzahl russischer Flüchtlinge. Wahrlich, ein schlagender Beweis für die große „Barbarei" der Deutschen. Was auf dem Bilde jedoch nicht zu sehen ist, vervollständigt diese deutsche Barbarei noch mehr: Die Offiziere stifteten ein Taufgeschenk für Eltern und Kind, bestehend in einer größeren Summe baren Geldes, in Reis, Brot, Zucker und anderen notwendigen Nahrungsmitteln. Die Geschichte von der deutschen Patenschaft bei einer russischen Kindtaufe hatte sich bald in der ganzen Gegend verbreitet und jetzt lobt man die „Barbarei" in allen Tonarten.

Die deutschen Verlustlisten, Ausgabe Nr. 875, enthalten die preußische Verlustliste Nr. 449, die bayerische Verlustliste Nr. 249 und die Marine-Verlustliste Nr. 64. Die preußische Verlustliste enthält u. a. das Landsturm-Infanterie-Bataillon Frankfurt und die 1. Landwehr-Pionier-Kompagnie des 18. Armeekorps.

Standesamtsnachrichten vom 5. bis 8. Februar. Todesfälle. Am 5. Februar: Wally Klose, 63 J. Oberpostschaffner Robert Schlabs, 35 J. Dienstmädchen Margarete Schwab, 37 J. Regina Keßler, geb. Mais, 35 J. — Am 6. Februar: Sofia Krause, geb. Vogel, 65 J. Henriette Richardt, geb. Roth, 55 J. Kaufmann Karl Strauß, 39 J. Fabrikbesitzer Gotthardt Enke, 62 J. Rentnerin Alice Trvost, geb. von Rosenberg, 54 J. Anna Grabenhofer, geb. Debus, 35 J. — Am 7. Februar: Margarete Rossel, geb. Höhn, 80 J. Anna Horz, geb. Höfler, 42 J. — Am 8. Februar: Kurt Singer, 1 J.

Aus den statistischen Monatsberichten der Stadt Wiesbaden.

Der soeben veröffentlichte Bericht über den Monat September 1915 bringt folgende Zahlen (die in Klammern gesetzten Zahlen sind die entsprechenden des Vorjahres): Die Einwohnerzahl belief sich am 1. Sept. auf 102 775 (103 799) und am 1. Okt. auf 102 927 (103 196), das ist ein Zugang von 152 (— 603), verursacht durch einen Wanderungsgewinn von 203 (— 641) Personen. — Die Geburtenzahl war 102 (140) Lebend- und 6 (7) Totgeborene. Ehen wurden 70 (38) geschlossen. Zahl der Sterbefälle: 153 (102), darunter 14 (15) Kinder unter 1 Jahr. Von sämtlichen Gestorbenen waren 14 (18) ortsfremd. Unter den einzelnen Todesursachen stehen, außer den 48 Todesfällen infolge Kriegsverletzung, die Krankheiten der Kreislaufsorgane mit 25 (24) Fällen an erster Stelle, es folgen Tuberkulose der Lunge mit 11 (12), Gehirnschlag mit 9 (4) Fällen u. s. f. — In den größeren Kranken-Anstalten waren am 1. Oktober 893, darunter 442 Militärpersonen, (880) Kranke untergebracht mit 28 017 (25 224) Verpflegungstagen während des Berichtsmonats, davon auf Kosten der Stadt 3561 (5374). — Es fanden 88 (105) Leichenbestattungen, 8 (10) Urnenbeisetzungen und 8 (14) Einäscherungen im neuen Krematorium statt. — Die Zahl der ausgeführten Desinfektionen betrug 41 (32). — Die Benutzung der Volksbäder war: Wannenbäder 3762 (2975), Sitzbrausebäder 926 (770) und Brausebäder 3024 (3832). — Thermalbäder wurden von der Stadt insgesamt 9891 (4322) abgegeben und zwar 5107 (2894) in den beiden alten städtischen Badhäusern, 933 (893) vom Bäckerbrunnen und 3257 (535) vom Kaiser Friedrich-Bad, dessen Gesamtbäderzahl, Behandlungen usw. 7668 (2081) betrug.

Die Feuerwehr wurde 15 (9) mal alarmiert, sie hatte 11 (6) Brände zu löschen. — Die Sanitätswache führte 129 (100) Krankentransporte aus bei einer Gesamttätigkeit von 137 (115) Fällen. — Die Zahl der vom städt. Leihhaus gewährten Darlehen betrug 1655 (1630) mit einem Darlehnsbetrage von 26 322 (21 867) Mark. — Im Arbeitsamt standen 3109 (2775) Nachfragen nach Arbeitskräften 2584 (5312) Arbeitsuchende und 2324 (1944) Vermittlungen gegenüber, sodaß auf 100 offene Stellen 83,1 (191,4) Arbeitsuchende und 74,8 (80,1) Stellenbesetzungen entfielen und 44,0 (36,6) Prozent der Arbeitsuchenden Arbeit verschafft werden konnte. — Die Rechtsauskunftsstelle wurde in 111 (184) Rechtsfällen in Anspruch genommen — Am 1. Oktober beschäftigte die Stadt 1074 (1204) Arbeiter. — Die Zahl der der Mutterberatungsstelle zugeführten Säuglinge betrug im Sept. 49 (48); die Gesamtzahl belief sich Ende des Monats auf 360 (335). — Die in der Säuglingsmilchanstalt abgegebene Milchmenge betrug 6259 (4363) Portionen, wovon 3522 (1171) auf Arme entfallen, Milch in Einzel-Flaschen wurde 5001 (3295) mal abgegeben. — Die Zahl der Insassen des Armen-Arbeitshauses belief sich am 1. September auf 49 (56) und am 1. Oktober auf 45 (57).

Der Antrieb des männlichen Großviehs im Viehhof belief sich auf 485 (470); von weiblichem Großvieh wurden aufgetrieben 1302 (672), von Kälbern 2262 (1891), von Schweinen 1398 (4781). Der Gesamtauftrieb belief sich auf 6107 (8225) Tiere. Es wurden insgesamt 4416 (5957) Tiere geschlachtet. Auf der Freibank gelangten 2253 (1341) Kg. Fleisch zum Verkauf.

Der Güterempfang im Güterbahnhof West belief sich auf 16 022 (13 988) und der Versand auf 2579 (1903,5) Tonnen. Eingetroffen sind 1526 (1373) Sendungen und abgegangen 398 (294). — Von der Straßenbahn wurden 1 554 984 (1 076 029) Personen befördert. — Die Gasabgabe belief sich auf 1 205 530) (1 028 000) Kbm. und die Gesamtstromerzeugung des Elektrizitätswerkes auf 791 172 (580 926) K. W. St. Der Gesamtverbrauch an Trinkwasser war 350 000 (314 370) Kbm. und an Nutzwasser 107 300 (88 290) Kbm. — Der Juli wies 4 (16) bebaute und 16 (3) unbebaute Grundbesitzwechsel (ausschließlich der durch Tausch, Vererbung und Schenkung herbeigeführten) auf. Die Kaufsummen beliefen sich auf 319 260 (2 113 137) bezw. 69 946 (97 926) Mark. — Ein Abgang durch Abbrüche und Umbauten fand nicht statt. — Baugenehmigungen

---

Das berufene Volk.

Roman von Friedrich Jacobsen.

19) (Nachdruck verboten.)

Dann kam urplötzlich ein Tag . . . .

Genauer ausgedrückt, war es eine sehr frühe Morgenstunde, kurz nach Sonnenaufgang, aber noch vor dem Erwachen des großstädtischen Lebens. Edgar war am verflossenen Abend mit einigen Bekannten zusammen gewesen, unter denen sich auch ein höherer Beamter der Polizei befand. Mit diesen Herren hielt Stuhr geflissentlich gute Freundschaft, weil darin die beste Empfehlung lag, und man hatte nach russischer Sitte ziemlich viel Sekt getrunken.

Edgar lag wachend im Bett und konnte nicht wieder einschlafen; es war da ein undeutlicher Punkt in seiner Erinnerung, als ob von Militär gesprochen sei und von dem deutschen Reserveoffizier — daran hatte sich der Aufbruch etwas plötzlich angeschlossen, gewissermaßen so vom Zaun.

Und nun kam der Leiter des Hotels persönlich herein, mit verlegener Miene und offenbar soeben aus dem Bett herausgescheucht. „Der gnädige Herr möchte entschuldigen, aber es wäre jemand draußen . . . ."

Edgar richtete sich unwillig auf. „Sie sind wohl nicht ganz . . . . jetzt, um diese Stunde?"

„Ich bedaure unendlich, aber die Polizei . . ."

„So — hm . . . ."

Ein Herr in Zivil, der sich indessen sofort als Mitglied der politischen Polizei auswies. Er sprach fließend Französisch und war unendlich höflich, fast unheimlich in seiner aalglatten Art. Sein Anliegen ging darauf hinaus, daß er den Paß des Deutschen einzusehen wünschte, und dann entstand eine schwüle Pause. „Also, Sie sind Offizier, mein Herr, wie ich sehe?"

„Bitte, Reserveoffizier — sonst Kaufmann."

„Nun ja, allerdings. Aber in dieser Zeit müssen wir auf das erstere Gewicht legen. Was führt Sie nach Petersburg, wenn ich fragen darf?"

„Nichts besonderes", sagte Edgar zögernd und setzte hinzu: „Wenn es gewünscht wird, dann bin ich bereit, noch heute in mein Vaterland zurückzukehren."

Der Beamte lächelte. „Das glaube ich gerne; es ist nur die Frage, ob die russische Regierung noch diesen Wunsch hegt."

„Das heißt mein Herr?"

Jener wurde plötzlich offenherzig.

„Ich sehe, daß Sie nicht ganz informiert sind. Wir stehen unmittelbar vor einem Kriege mit Deutschland, der selbstverständlich nicht von Rußland provoziert wird, sondern einzig und allein auf den Willen Ihres Kaisers zurückgeführt werden muß. Rußland ist immer friedlich gewesen, aber Sie begreifen wohl, daß es gewisse Grenzen gibt. — Ich drücke mich ohne Vorbehalt aus, mein Herr, denn unter den obwaltenden Umständen tritt das Kriegsrecht in Kraft, und wir sind nicht mehr in der Lage, ein Mitglied des feindlichen Heeres in sein Vaterland zu entlassen. Muß ich noch deutlicher werden?"

„Nein," sagte Edgar gefaßt, „das genügt. Wohin wird man mich bringen?"

„Das bleibt höherer Entscheidung vorbehalten. Zunächst bitte ich, mir folgen zu wollen."

Eine Stunde später befand sich Edgar schon auf dem Zentralbureau der politischen Polizei. Er war noch halb betäubt von diesem unerwarteten Ereignis, kannte aber zu gut die russischen Verhältnisse, um den Versuch einer diplomatischen Vermittlung zu machen — es dünkte ihm jetzt nicht unwahrscheinlich, daß der deutsche Botschafter bereits seine Pässe erhalten hätte. Uebrigens behandelte man ihn mit Rücksicht. Der Haß, den jeder Krieg in seinen Folgen auslöst, lag noch in den Windeln, und die absolute Gefügigkeit des Gefangenen verfehlte nicht ihre Wirkung. Edgar durfte seine sämtlichen Sachen einschließlich des Geldes behalten, nur verweigerte die Behörde hartnäckig jede Auskunft über seinen künftigen Aufenthaltsort. „Rußland ist groß," sagte der leitende Beamte. „Aber Sie dürfen versichert sein, mein Herr, daß Ihre Person in Rußland nicht verloren geht."

Und Edgar entgegnete nur etwas bitter: „Ich bin von heute ab ein Sandkorn."

Dieses Gefühl verließ ihn auch nicht, als er noch an demselben Tage mit einer Anzahl Leidensgenossen unter polizeilicher Bewachung nach der Bahn gebracht wurde. Aus dem Stand der Sonne konnte er erkennen, daß es nach Süden ging, vermutlich in der Richtung von Moskau, aber die Namen der Stationen wurden nicht genannt, und es war verboten, sich am Fenster zu zeigen, wenn der Zug hielt. Auch ein Verkehr der Gefangenen untereinander wurde nicht gestattet, und so gestaltete sich diese Fahrt zu einer Qual, obwohl sie unter veränderten Umständen ihren Reiz gehabt hätte, denn Edgar kannte wohl Petersburg und Umgegend ziemlich genau, aber er war noch niemals im Innern des Reiches gewesen, dessen ungeheure Größe ihm jetzt erst wirklich zum Bewußtsein kam.

Sie fuhren, wenn auch ziemlich langsam, so doch ohne Unterbrechung Tag und Nacht, aber das Land schien endlos zu sein, und sein Charakter änderte sich so wenig, daß der Gedanke an einen beständigen Kreislauf auftauchen konnte. In dieser von keinem Höhenzug unterbrochenen Ebene wechselten nur magere schlecht bestellte Felder mit dunklen Kiefernschonungen, und wo sich ein Haufen armseliger Strohdächer zeigte, fehlten auch nicht die weißen Stämme der Birke und ihr feines, im Sonnenlicht flimmerndes Laub.

Edgar sah viele Truppen, die sich alle in der entgegengesetzten Richtung seines Zuges bewegten. Er wußte, daß jetzt auch in Deutschland mobil gemacht wurde, und kannte als Reserveoffizier den großen Apparat, der Jahr für Jahr bei den Manövern seine Probe ablegen mußte. Er war fest davon überzeugt, daß alles vorzüglich klappen würde, und glaubte auch an eine, vielleicht durch die Zahl der Feinde gedämpfte Begeisterung für diesen Krieg, an dem Deutschland ganz gewiß keine Schuld trug. Ganz klar wurde ihm das alles nicht, denn er war nicht mitten darin und hatte seit einer Woche keine Zeitungen gelesen — aber wenn er diese endlosen Truppenzüge beobachtete, die sich wie ein Heerwurm durch den Staub der Landstraße wälzten, so überkam ihn das Grausen. Das war wie eine Geisterschar, die sich dort fortbewegte, und wenn auch jeder einzelne dieser Steppensöhne dem Westeuropäer minderwertig erscheinen mochte, so war die Masse dennoch furchterregend, wenn sie sich mit slawischem Stumpfsinn und orientalischem Fatalismus den Kanonenschlünden entgegenwarf. — — —

Man schien die Absicht zu haben, den deutschen Reserveoffizier ganz besonders weit von den Grenzen seines Vaterlandes und der Möglichkeit einer Flucht zu entfernen, denn die Insassen des Zuges nahmen täglich ab, und zuletzt blieb Edgar ganz allein übrig. Es überlief ihn allmählich die Sorge, daß er für Sibirien bestimmt sei, um dort in irgend einem Bergwerk zu verschwinden, während über ihm die Welt in Flammen stand.

Aber dann kam auch seine Stunde.

Der Zug hielt zum letzten Male und der Gefangene wurde auf einen Leiterwagen verladen; er erhielt zwei Kosaken als Begleiter, die rechts und links neben dem Gefährt herritten und ein Russisch redeten, das dem Ohr des Westeuropäischen schon halb asiatisch klang — übrigens war Edgar auch nicht in der Stimmung, eine Unterhaltung anzuknüpfen, denn seitdem er den Schienenstrang verlassen hatte, dünkte ihn der letzte Kulturfaden zerrissen, und es war ihm wirklich gleichgültig, ob er sich bereits in Sibirien oder noch auf europäischem Boden befand. Er glaubte allerdings das letztere. Während der endlosen Eisenbahnfahrt hatte sich allmählich bei ihm die Fähigkeit herangebildet, die Zahl der zurückgelegten Kilometer nach Stunden zu berechnen, und wenn er die ihm ungefähr bekannte Ausdehnung des Reiches zu Grunde legte, dann mußte er sich etwa in der Nähe des Kaukasus befinden. Es war auch kaum möglich, dieses gewaltige Gebirgsland in einer Nacht zu durchqueren, und Edgar hatte auf der ganzen Reise keine einzige nennenswerte Veränderung der Gegend zu Gesicht bekommen. Auch jetzt befand er sich in einer vollkommenen Ebene, die immer mehr steppenartigen Charakter annahm, und von den letzten Resten der Kultur entblößt erschien.

(Fortsetzung folgt.)

Ehren-Tafel

Feldlazarett-Inspektor August Engel aus Wiesbaden erhielt das Eiserne Kreuz.

Das Eiserne Kreuz erhielt der Gefreite August Wagner aus Dotzheim vom Inf.-Regt. Nr. 49.

Dem Feldwebel Andreas Wagner, der 1. Komp. Res.-Inf.-Regts. Nr. 87, Sohn des Eisenbahnbeamten Christian Wagner in Hattenheim, wurde das Eiserne Kreuz verliehen.

Schuldiener Steinbacher, der Realschule Diez, zur Zeit Sanitäts-Unteroffizier in einem Inf.-Regt. auf dem östlichen Kriegsschauplatz, wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Unteroffizier August Anstett, zurzeit in einem Lazarett in Bad Ems, wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Die Rote Kreuzmedaille zweiter Klasse erhielten: Frau Oberst Klara Fell, geborene von Rudorff, in Soden, Schwester Franziska Hell in Frankfurt, Diakonisse Marie Thiemann in Frankfurt. — Die Rote Kreuzmedaille dritter Klasse erhielten: Ludwig Ehrhardt, Tapezierer in Wiesbaden, Wilhelm Hilge, Kellner in Langenschwalbach, Hermann Hoffmann, Wegewärter in Langenschwalbach, Alfred Köster, Gymnasiast in Wiesbaden, Clemens Resch, Bademeister und Masseur in Wiesbaden, Karl Schmitt, Kraftwagenfahrer in Wiesbaden, Heinrich Stück, Bildhauer in Kirchhain, Hermann Zurmühlen, Möbelhändler in Cassel, Schwester Luise Becker in Frankfurt, Schwester Käthe Koch in Frankfurt, Schwester Liesel Krebs in Frankfurt.

---

wurden im September 9 (8) erteilt, wovon 2 (3) auf Wohngebäude entfallen. Hier sind es wiederum 1 (3) Genehmigungen, die sich lediglich auf An- und Umbauten beziehen.

Brotgetreide – Kriegsgetreide.

Die Kriege der alten Zeit standen im Zeichen von Seuchen und Hungersnot. Es ist den Errungenschaften der Neuzeit zuzuschreiben, wenn in dem größten aller Kämpfe, welche die Welt gesehen hat, diese beiden furchtbaren Begleiterscheinungen der Kriege nirgends eingetreten sind. Der medizinischen Wissenschaft und dem hervorragend ausgebildeten Sanitätswesen danken wir die Abwendung des einen Uebels. Das andere Uebel, die Gefahr einer Hungersnot, ist eine Möglichkeit, an die man in Friedenszeiten kaum gedacht hatte. Weder in Deutschland hatte man angenommen, von der Zufuhr auswärtigen Getreides völlig abgeschnitten werden zu können, noch hatte man in England — dort erst recht nicht — erwartet, daß es einmal während eines Krieges zu ernstlichen Schwierigkeiten in der Weizenversorgung kommen könne. So ist die Ernährungsfrage zu einer Kriegsfrage ersten Ranges geworden, und sie wird eine solche bleiben, solange der Krieg dauert. Denn immer wieder halten sich unsere Feinde an dem kümmerlichen Gedanken fest, das ihnen abholde Waffenglück dadurch ersetzen zu können, daß Deutschland einmal wegen der Ernährungsfrage Frieden schließen müsse. Wir aber haben das Ernährungsproblem, und zwar zuerst und in erster Linie das Getreideproblem, zu einem Problem kriegswirtschaftlicher Organisation gemacht. Alles Brotgetreide in Deutschland während des Krieges ist in Wirklichkeit Kriegsgetreide. Was bedeutet dies?

Es bedeutet, daß jedes einzelne Brotgetreidekorn auf seinem Wege vom Erzeuger zum Händler, vom Händler zur Mühle und von der Mühle wieder zum Groß- und Kleinhändler bis zum Verbraucher durch den Konsumenten Bestimmungen und Aufgaben unterstellt wird, die im Frieden nicht vorhanden waren, sondern erst durch den Krieg geschaffen worden sind. Daß wir diese komplizierte Regelung unserer Brotgetreideversorgung durchführen konnten, daß damit ein volkswirtschaftliches Experiment verwirklicht wurde, das in der Geschichte des modernen, auf Arbeitsteilung und Tausch aufgebauten Staates einzig dasteht, ist, soweit grundlegende Tatsachen in Frage kommen, vor allem auf drei Umstände zurückzuführen: Erstens darauf, daß wir das Brotgetreide im Lande hatten. Was dies bedeutet, zeigt uns heute das Beispiel Englands, welches nicht durch militärische Umstände daran gehindert wird, die großen überseeischen Vorräte zu kaufen und einzuführen und das dennoch aus ökonomischen Gründen nicht in der Lage ist, die gewünschten Weizenmengen tatsächlich seinen Konsumenten zur Verfügung zu stellen, weil die Knappheit an Tonnage und die Höhe der Frachten den Zustrom des überseeischen Getreides behindern oder zumindest enorm verteuern. Wir haben in dieser Beziehung günstigere Verhältnisse; denn, soweit die Verkehrsfrage bei uns die Ueberweisung des vorhandenen Getreides in den Konsum berührt, haben wir es mit staatlichen, nationalen Eisenbahnen zu tun und nicht mit Verkehrsbedingungen, welche, wie die überseeische Schiffahrt, internationale und daher von einzelnen Staaten nicht ohne weiteres kontrollierbare Verhältnisse aufweisen. Aber heute, wo es sich nicht bei der Getreideversorgung eines großen Binnenreiches, wie es Deutschland ist, um rein lokale Absatzmärkte innerhalb seiner Grenzen handelt, sondern um ein Gebiet, das in sich selbst ausgesprochene Produktions- und ausgesprochene Konsumtionsgebiete aufweist, mußte als zweite grundlegende Voraussetzung ein Apparat, ein organisatorischer Körper geschaffen werden, der diese Verteilung planmäßig und den Bedürfnissen entsprechend vornahm. Es mußte in die freie Abwicklung des Verbrauchs eingegriffen werden, der Verbrauch des Brotgetreides, das in Friedenszeiten nicht für ein Jahr gereicht hätte, nun aber für ein Jahr und darüber hinaus reichen mußte, durch besondere Maßnahmen der Lagerung und Konsumierung verlangsamt, das Brotgetreide ausschließlich in die Kanäle des Brotverbrauchs geleitet, also den Verfütterungszwecken entzogen werden und eine gar nicht in wenigen Worten zusammenfaßbare Maschinerie für geschäftliche Abwicklungen mußte entstehen, um das Brotgetreide des Friedens zum Kriegsgetreide zu machen.

Aber eine dritte Grundbedeutung für die Umwandlung von Brotgetreide in Kriegsgetreide ist noch zu nennen, und sie darf sachlich keineswegs an letzter Stelle stehen. Die große Masse der Verbraucher, für die ja eigentlich alle Maßnahmen der Brotgetreideversorgung da sind, muß sich immer wieder und wieder sagen, daß sie nicht Friedensverbraucher von Getreide, sondern daß sie Kriegsgetreideverbraucher geworden sind. Der Zusammenhang zwischen unserem täglichen Verbrauch an Nahrungsmitteln aller Art, ganz besonders aber des Brotgetreides, der Zusammenhang dieser im Frieden reinen Privatsache mit den großen und größten Aufgaben unserer Kriegsführung muß dem gesamten deutschen Volke immer wieder und immer deutlicher zum Bewußtsein werden. Unsere Vorräte sind da. Die Organisation zur richtigen Heranschaffung und Verteilung funktioniert. Aber neben Vorräten und Organisationen muß der lebendige Wille aller Kreise wach bleiben, die Brotgetreidevorräte ausschließlich als Waffe gegen den uns aufgezwungenen Hungerkrieg zu betrachten, sie ausschließlich dem menschlichen Verbrauch zuzuleiten und diesen selbst durch eigene Opferwilligkeit zu beschränken. Immer wieder schärfe sich daher jeder Einzelne ein:

Brotgetreide ist Kriegsgetreide!

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Kurhaus. Unter Musikdirektor Schurichts Leitung findet am Freitag im Abonnement ein Abend alter Meister statt.

Königliche Schauspiele. In der heutigen Aufführung von Verdis Oper „Aida" gastiert als „Ramphis" Herr Gottfried Hagedorn vom Hoftheater in Karlsruhe. — Redbals Operette „Polenblut", welche vor zwei Jahren mit so außerordentlichem Erfolge aufgeführt wurde und seither nicht mehr gegeben werden konnte, ist wieder in den Spielplan aufgenommen worden und wird für Sonntag, den 5. März vorbereitet.

Residenz-Theater. Als Neuheit gelangt am Samstag und Sonntag abend „Jettchen Gebert", Schauspiel von Georg Hermann zur Aufführung. Das interessante Werk ist eine feinsinnige Dramatisierung des berühmten Romans und erzielt überall durch den Reiz und die Eigentümlichkeiten des Milieus den größten Erfolg. Sonntag vormittag ½12 Uhr findet eine Morgenunterhaltung zu halben Preisen statt: Bruno Tuerschmann rezitiert in deutscher Sprache, frei aus dem Gedächtnis den 5. Gesang der Odyssee, Odysseus im Sturm und aus dem 11. Gesang Odysseus in der Unterwelt. Sonntag nachmittag wird das beliebte Lustspiel „Die selige Exzellenz" zu halben Preisen gegeben.

Kriegsvorträge von Dr. Johannes Müller. Auf 2 Kriegsvorträge, die Dr. Johannes Müller am Montag und Donnerstag nächster Woche in Mainz halten wird, sei hier mit einigen Worten aufmerksam gemacht. Nach den Vorträgen, die er im Februar vorigen Jahres dort im Großen Saale der höheren Mädchenschule über die „Nationale Wiedergeburt durch den Krieg" und über den „Tod fürs Vaterland und die Hinterbliebenen" gehalten hat, ist Johannes Müller vielen kein Fremder mehr. Unstreitig ist Dr. Müller einer der Berufensten in unserer Zeit, das Gut, das dieser furchtbare Krieg unserem deutschen Volke und seinen Gliedern nach der inneren Seite hin bringen soll, zu bergen. Kennzeichnend für alles, was Dr. Müller spricht und schreibt, ist die Kraft und Tiefe des Erlebens, die umfassende Weite des Blicks, der alles in den Kreis seiner Betrachtung einschließt, die überragende Höhe des Standpunkts, von der aus er alle Probleme menschlicher Kultur betrachtet, die Natürlichkeit, Ursprünglichkeit und unbestechliche Geradheit, mit der er die Wahrheiten, die er schaut, verkündigt. So dürfen sich wohl die bevorstehenden Vorträge in Mainz über den „Krieg als Lehrmeister des Lebens" und die „Neue Bedeutung der Ehe", auf die auch im Anzeigenteil hingewiesen wird, sicherlich auch diesmal wieder regsten Zuspruches aus allen Kreisen erfreuen.

Bienenzüchterversammlung. Der Bienenzüchterverein für Stadt- und Landkreis Wiesbaden hält nächsten Sonntag im Hotel „Union" (Neugasse) seine Jahresversammlung ab. Als Hauptgegenstand steht ein Vortrag des Bienenmeisters Otto Alberti-Amöneburg bei Biebrich auf der Tagesordnung. In Anbetracht der großen Wichtigkeit, zu der die Bienenzucht durch die Kriegsverhältnisse gelangt ist, kann eine zahlreiche Beteiligung der Züchter aus Stadt und Land erwartet werden.

Ein neuer Lehrgang beginnt in der Stenographieschule Stolze-Schrey (Gewerbeschulgebäude) — siehe Anzeige — Dienstag, 15. Februar, abends 8 Uhr. Teilnehmerkarten sind zu haben bei dem Leiter der Schule, Lehrer H. Paul, Philippsbergstraße 25, sowie zu Beginn des Kursus. Verwundete und schulpflichtige Kinder, deren Väter im Felde stehen, können auf Antrag kostenlos an dem Unterricht teilnehmen.

Kriegs-Erinnerungen

10. Februar 1915.

Die Masurenschlacht, vierter Tag.

In den Argonnen, sowie in den Mittel- und Südvogesen hatten die deutschen Truppen einige Teilerfolge. — Im Osten tobte die Masurenschlacht weiter. Der deutsche Südflügel erreichte an diesem Tage die Linie Pillkallen—Wladislawow. Der Nordflügel hatte furchtbare Kämpfe bei Eydtkuhnen und Wirballen zu bestehen; am Abend wurde ersteres, gegen Mitternacht letzteres sturmartig angegriffen. Die Russen hatten den Angriff nicht sobald erwartet, da heftige Schneestürme wehten, sie wurden deshalb teilweise überrascht. Nichtsdestoweniger wehrten sie sich sehr tapfer und es kam in beiden genannten Städten zu erbitterten Straßenkämpfen. Was die braven deutschen Truppen in diesen Kämpfen leisteten, kann man ermessen, wenn man bedenkt, daß sie einen Marsch von [illegible] Kilometer hinter sich und nichts im Magen hatten. Groß war denn auch die Freude über den Sieg und die nicht geringe Beute: 10000 Gefangene wurden gemacht, drei Lazarettzüge und ebensoviele Verpflegungszüge, Hafer, Konserven, Schokolade, Stiefel und Pelzwesten wurden erbeutet, vor allem aber 110 russische Feldküchen, die noch mit warmem Essen gefüllt waren. Es muß noch betont werden, daß es junge Truppen waren, die an diesem Tage teilweise zum ersten Mal ins Gefecht gekommen waren und sich so glänzend geschlagen hatten. — Im russischen Reichsrat wurde eine Reihe von Gesetzen angenommen, die sich großenteils gegen deutsche und österreichische Einwanderer in Rußland richten; da man nicht siegen konnte, suchte man wenigstens friedliche Einwohner zu drangsalieren. In der Schlußsitzung wurde bereits offen vom Besitz von Konstantinopel gesprochen. Demgegenüber war ein Bild der gegenwärtigen Kriegslage, wie es in der „Nordd. Allg. Ztg." gegeben wurde, wertvoll: Im Westen ist Deutschland Herr eines wertvollen Gebiets der Gegner, im Osten ist Rußlands Offensive gescheitert, England aber, das Deutschland auf dem Weltmarkt vernichten wollte, ist in die Defensive gedrängt.

Aus den Vororten.

Biebrich.

Der Volksbildungsverein Biebrich hielt am Montagabend unter der Leitung seines langjährigen, verdienten Vorsitzenden Geheimrat Dr. Kalle im Gasthof „Zur schönen Aussicht" seine Hauptversammlung ab. Den Jahresberichte entnehmen wir, daß das abgelaufene Vereinsjahr trotz des Krieges auf allen Gebieten der Vereinsbestrebungen eine äußerst rege Betätigung brachte. Die Mitgliederzahl ist infolge des Krieges von 1109 auf [illegible] zurückgegangen, trotzdem 70 Mitglieder dem Verein neu beigetreten sind. Von 178 zur Fahne einberufenen Mitgliedern sind 12 den Heldentod gestorben. Eines guten Besuches erfreuten sich wieder die von Frau Verwalter Müller geleiteten Nähkurse; die beiden Sommerkurse wiesen 33 und die beiden Winterkurse 40 Frauen und Mädchen als Teilnehmerinnen auf. Nach dem von Rektor Grünewald erstatteten Jahresbericht über die gewerbliche Fortbildungsschule, zu welcher der Verein einen Jahresbeitrag von 160 Mark leistet, war die Schule im Jahre 1915 von 454 Schülern besucht, die neben dem Leiter von 25 Lehrkräften, 14 Lehrern und 11 Technikern, unterrichtet wurden. Von dem Lehrpersonal waren 8 Herren zu den Waffen einberufen worden. Die Bücherei und die Lesehalle des Volksbildungsvereins haben im verflossenen Jahre abermals einen Aufschwung zu verzeichnen. Während die Zahl der ausgeliehenen Bücher im Jahre 1913 etwas über 30000 und in 1914 über 37000 betrug, stieg sie im Kriegsjahr 1915 auf nahezu 38000. Zu den vorhandenen rund 40000 Bänden wurden 90 Neuerscheinungen erworben. An 619 eingeschriebene Leser der Bücherei wurden durchschnittlich jeden Abend 109 Bände ausgeliehen. Die Lesehalle wies eine Besucherzahl von 8322 Personen auf. So kann der Vorstand des Vereins, insbesondere aber der Vorsitzende des Bücherei- und Lesehalle-Ausschusses, Lehrer G. Zipp, wie auch der rührige Büchereiverwalter Fabrikant mit Befriedigung auf das abgelaufene Jahr zurückblicken. Namens des Vortragsausschusses berichtet Rektor Wilhelmis über den Verlauf, den Besuch und die erfreulichen Erfolge der „Vaterländischen Abende", deren im ganzen [illegible] stattfanden. — Der von Verwalter Hickmann vorgetragene Kassenbericht verzeichnet eine Einnahme von 5073 M. [illegible] eine Ausgabe von Mark 5023 gegenübersteht. Für das Vereinsjahr 1916 sind Mark 3575 in Einnahme und Ausgabe vorgesehen. — Das Jahr 1915 war auch insofern für den Volksbildungsverein von Bedeutung, als er die Rechte einer juristischen Person erwarb und sich in das Vereinsregister eintragen ließ. — Bei der Vorstandswahl wurden außer den beiden in der außerordentlichen Generalversammlung am 9. Sept. v. J. bis auf Widerruf gewählten beiden Vorsitzenden, Herrn Geheimrat Dr. W. Kalle und Fabrikant Dr. Aug. Dyckerhoff, noch nachträglich

---

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Kleine Mitteilungen.

Zu Theobald Zieglers 70. Geburtstag. Aus Frankfurt a. M., 9. Febr., wird uns geschrieben: In voller Frische und ungewöhnlich großer geistiger Regsamkeit feierte heute Professor Dr. Theobald Ziegler seinen 70. Geburtstag. Ursprünglich Theologe, dann Gymnasiallehrer, ist Ziegler schließlich Hochschullehrer geworden. Als solcher habilitierte er sich für Philosophie und Pädagogik 1886 an der Universität Straßburg, der er bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand 1911 treu blieb. Neben seiner erfolgreichen akademischen Lehrtätigkeit betätigte sich Ziegler als ein ungemein vielseitiger Schriftsteller. Die „Geschichte der Ethik", „Der deutsche Student am Ende des neunzehnten Jahrhunderts" und vor allem „Die geistigen und sozialen Strömungen des neunzehnten Jahrhunderts" kennzeichnen am besten Zieglers Bedeutung für das geistige Leben Deutschlands. Seinen Hauptruhm verschaffte und sicherte er sich aber als tiefgründiger Kenner des Schulwesens; er darf als Begründer der Schulpädagogik bezeichnet werden. Die deutsche Volksschullehrerschaft nennt ihn mit Stolz ihren wahren Freund. In Würdigung dieser Tatsache wurde Professor Ziegler auch heute zum Ehrenmitglied des Frankfurter Lehrervereins ernannt. Seit 1911 wohnt Professor Ziegler in Frankfurt.

Zum Ehrendoktor ernannt wurde von der Stuttgarter technischen Hochschule der Generaldirektor der Chemischen Fabrik Griesheim-Elektron in Frankfurt a. M., Theodor Plieninger.

Ernst Hardts „König Salomo". Aus Hamburg, 8. Febr., schreibt unser M. B.-Mitarbeiter: Heute wurde im Deutschen Schauspielhause das Drama „König Salomo" von Ernst Hardt zum erstenmal gegeben. Die Ausgestaltung des Abisagmotivs zu einer Liebe zwischen Salomo und Abisag interessierte bei vortrefflicher Darstellung unter der Spielleitung M. Grubers das Publikum sehr. Der Erfolg war sehr stark und der Dichter mußte am Schluß wiederholt erscheinen.

Die erste deutsche Oper in Konstantinopel. Aus Konstantinopel, 8. Febr., wird gemeldet: Am Montag Abend wurde Kienzls „Evangelimann" aufgeführt, die erste deutsche Oper, die in Konstantinopel auf die Bühne gebracht worden ist. Die Leitung hatte der frühere Elberfelder Opernsänger Ernest und der hiesige Theaterfachmann Noremann. Das Orchester war vierzig Mann stark, der Chor aus Dilettanten gebildet. Die Aufführung erzielte einen starken Gesamteindruck, der zur Fortsetzung der Bestrebungen auf diesem Gebiete ermutigt.

Vom Büchertisch.

Maledetto Katzelmacker. Eine wunderschöne Räubergeschichte mit 12 farbigen lustigen Bildern (19 : 27 Zentimeter groß) und Reimen von Arpad Schmidhammer. Gebunden 1.25 M. Verlag von Jos. Scholz in Mainz.

Mit Maledetto Katzelmacker schenkt Schmidhammer unseren Buben und Mädels sein drittes Kriegsbilderbuch. In scherzhafter, übermütiger Weise schildert er diesmal den Treubruch unseres früheren Bundesgenossen. Aus den lustigen Bildern und Knittelversen weht uns etwas von dem Geist entgegen, der unsere Krieger draußen beseelt und ihnen mitten im blutigen Streit die Himmelsgabe des echten Humors bewahrt. Als kleine Textprobe seien die Schlußverse hier angeführt:

„Maledetto baumelt kläglich,
Seppl aber lacht;
„Michl, was wird mit dem Racker
Eigentlich gemacht?"
„Häng' ihn im Maronikessel
Ruhig an die Luft!
Wenn es nicht die Raben ekelt,
Fressen sie den Schuft."

Auch die Erwachsenen werden ihre helle Freude an diesem neuen Kriegsbilderbuch haben. Möge es die gleiche freundliche Aufnahme finden, wie seine beiden Vorgänger: „Lieb' Vaterland magst ruhig sein!" und „Die Geschichte vom General Hindenburg", von denen bereits das 150. bzw. 100. Tausend erschienen sind.

„Der Champagne-Kamerad" (Feldzeitung der 3. Armee), der sich rasch auch in der Heimat bekannt gemacht hat, kann dort jetzt, um zahlreicher Nachfrage zu genügen, auch durch sämtliche Postanstalten zum Preise von 1,95 Mark vierteljährlich bezogen werden.

Herren in den Gesamtvorstand gewählt: Lehrer Corcilius, Professor Dr. Rudolf Dyckerhoff, Lehrer Epstein, Lehrer Görg, Verwalter Hickmann, Redakteur Jorschick, Fabrikant Dr. W. F. Kalle, Beigeordneter Dr. Kranzbühler, Oberbahnassistent Kuper, Vorarbeiter Laatz, Rektor Michaelis, Lehrer Böll, Buchbindermeister Fr. Weimar, Bureauvorsteher Ed. Werner und Lehrer Zipp. In den Ausschuß für Jugendpflege entsendet der Verein Rektor Michaelis, und die Mitglieder für den Bücherei- und Lesehalleausschuß und für den Vortragsausschuß werden durch Zuruf wiedergewählt. Mit Worten des Dankes an alle, die im abgelaufenen Jahre die Bestrebungen des Volksbildungsvereins gefördert haben, schloß der Vorsitzende die Hauptversammlung.

Dotzheim.

Silberne Hochzeit. Ihr fünfundzwanzigjähriges Ehejubiläum feierten Herr Christian Buch und Frau Elise geborene Müller sowie der Gemeindeverordnete Wilhelm Schleim und Frau Emilie geborene Silbereisen.

Nassau und Nachbargebiete.

Zorn, 9. Febr. Gerichtstage. Im Jahre 1916 werden für die zum Gerichtstagsbezirk Zorn gehörenden Gemeinden Algenroth, Dickschied, Egenroth, Grebenroth, Hilgenroth, Langschied, Marienroth, Nauroth, Niedermeilingen, Obermeilingen und Zorn im Gemeindezimmer zu Zorn am 29. März, 28. Juni, 27. September und 15. November Gerichtstage abgehalten. Die Gerichtstage beginnen am 29. März, 27. September und 15. November um 10 Uhr und am 28. Juni um 9 Uhr vormittags.

Kirberg, 9. Febr. Gerichtstage. Für die im hiesigen Bürgermeistereigebäude für 1916 abzuhaltenden Gerichtstage sind der 4. März, der 17. Juni, der 23. September und der 16. Dezember bestimmt worden.

Braubach, 9. Febr. Dienstjubiläum. Dem Stadtförster Jacob Salzig, welcher am 1. d. M. auf eine 25jährige Dienstzeit bei der Stadt zurückblickte, wurde von der Stadtverwaltung eine goldene Uhr mit Widmung geschenkt.

b. **Nassau**, 7. Febr. Die Felsenmühle bei Weinähr, welche seither Herrn Ruhfuß in Pacht hatte, der neben der Landwirtschaft auch ein gut besuchtes Haushaltungsinstitut betrieb, ist von der Rheinisch-Nassauischen Bergwerksgesellschaft wieder übernommen worden.

Biebenkopf, 9. Febr. Städtisches. Der Haushaltsplan für 1916/17 sieht in Einnahme und Ausgabe 241 007 M. vor. An Steuerzuschlägen kommen 180 Proz. zur Einkommensteuer, 200 Proz. zu den Realsteuern und [illegible] Proz. zur Betriebssteuer zur Erhebung.

T. **Bingen**, 10. Febr. Die Gefahren der Rheinschiffahrt. Bei der Bergfahrt durch das zweite Fahrwasser ist der Schleppkahn „Merkur" in der starken Strömung, die das Fortkommen überaus erschwert, obwohl drei Schlepper vorgespannt waren, abgerissen. Der Kahn trieb schnell ab und mit dem Hinterschiff gegen den Felsachergrund gegenüber von Aßmannshausen. Das Steuer erlitt dabei Beschädigungen. Der Kahn liegt bei Aßmannshausen und muß geleichtert werden. — Der mit Quarzsteinen der Germaniawerke in Aßmannshausen beladene eiserne Schleppkahn „Wilhelmine", der beim Aufdrehen ein Leck erhalten hat und gesunken ist, soll jetzt herausgeschafft werden. Ein Dampfkrahn nimmt gegenwärtig die Leichterung vor.

Frankenthal, 9. Febr. (Privat-Tel.) Infolge Explosion in der Staubkammer der Zuckerfabrik Frankenthal durch Selbstentzündung entstand heute früh 6½ Uhr ein Brand. Leider sind dem Unglück auch Menschenleben zum Opfer gefallen; von den sofort in das städtische Krankenhaus eingebrachten 17 Verletzten sind 4 den Verletzungen erlegen. Von den übrigen leichter Verletzten dürften sich alle außer Lebensgefahr befinden. Durch sofortiges Eingreifen der Fabrikfeuerwehr, der auch die städt. und die Feuerwehr der Firma Kühnle, Kopp und Kausch zu Hilfe eilten, wurde der Brand nach etwa zwei Stunden gelöscht. Der Betrieb kann in beschränkter Weise fortgesetzt werden.

Gericht und Rechtsprechung.

Fc. **Strafkammer.** Wiesbaden, 9. Febr. Am 13. Nov. 1915 kam der 16 Jahre alte Fabrikarbeiter Dominikus Z. aus Oberlahnstein früh morgens von der Arbeit bei Braubach, um nach Hause zu fahren. In der Nähe des Bahnhofs begegneten ihm jugendliche Arbeiter aus Braubach. Zwischen den jungen Leute von Oberlahnstein und Braubach herrschten schon lange Streitigkeiten, welche sich besonders zwischen den Angeklagten und dem 15 Jahre alten Z. aus Braubach heftig zuspitzten. Nachdem sie sich gegenseitig gestoßen und geschlagen hatten, rief der Angeklagte: „Wenn du noch schlagen willst, komm!" Darauf fiel Z. den Angeklagten an und würgte ihn am Halse. Der Angeklagte griff zum offenen Messer und brachte dem Z. einen Stich in den Unterleib bei, an dem dieser noch im Laufe des Vormittags starb. Der Angeklagte will aus Notwehr gehandelt haben. Er hat trotz seiner Jugend schon häufig vor Gericht gestanden und nach Ansicht desselben jetzt vorsätzlich ein junges Menschenleben vernichtet. Von Notwehr könne auch keine Rede sein. Nur seine Jugend ist mildernd. Der Angeklagte wird wegen schwerer Körperverletzung mit tödlichem Erfolg zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Sport.

Im Königlichen Hauptgestüt Altefeld, das bekanntlich bestimmt ist, die Graditzer Vollblutzucht aufzunehmen, wird angesichts der durch den Krieg herbeigeführten schweren Schädigung der Remontezucht die Durchführung der umfangreichen Bauten möglichst beschleunigt. Das in Thüringen gelegene neue Gestüt soll Ende des nächsten Jahres bestimmt in Betrieb genommen werden.

Radfernfahrt Berlin-Kottbus-Berlin. Der Deutsche Radfahrer-Bund (Gau 20) wird mit der Radfernfahrt Berlin-Kottbus-Berlin über 240 Kilometer am Sonntag, 2. April, die Reihe der diesjährigen Straßenrennen eröffnen. Es wird in drei Klassen gefahren. Klasse A offen für alle Herrenfahrer des Deutschen Radfahrer-Bundes, mit Lizenz für 1916. Einsatz 5 M., welcher den Teilnehmern zurückgezahlt wird. Klasse B: Militärfahrer, offen für Angehörige der deutschen und der österreichisch-ungarischen Armee. Einsatz wird nicht erhoben. Klasse C: offen für Geldpreisfahrer des Deutschen Radfahrer-Bundes, der Allgemeinen Radfahrer-Union und des Sächsischen Radfahrer-Bundes, mit Lizenz für 1916. Einsatz 1 M., der nicht zurückerstattet wird.

Handel und Industrie

Landwirtschaft und Weinbau.

Der Viehhandelsverband für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Im „Römer" in Frankfurt fand unter dem Vorsitz des Regierungspräsidenten Dr. v. Meister in Anwesenheit von Vertretern des Landwirtschaftsministeriums, der Städte Frankfurt und Wiesbaden, der Landwirtschaftskammer, des Viehhandels und des Fleischergewerbes sowie eines Vertreters der großherzoglich hessischen Regierung am Mittwoch eine Besprechung über die am 15. Febr. in Preußen in Kraft tretenden Viehhandelsverbände statt. Der Vorsitzende wies auf die Hauptpunkte dieses Notgesetzes hin, an dem allerdings nicht mehr viel zu ändern sei, und das nur solange in Kraft bleiben soll als der Krieg dauere. Hoffentlich werde es bald wieder aufgehoben. — Regierungs- und Landesökonomierat Burckhardt vom Landwirtschaftministerium in Berlin betonte, daß für den Regierungsbezirk Wiesbaden ein Viehhandelsverband mit dem Sitz in Frankfurt gebildet werde, der den gesamten Handel mit Schlacht-, Nutz- und Zuchtvieh regele. Der Handel mit jungen Schweinen im Gewicht bis zu dreißig Kilo für das Stück bleibe frei, ebenso der Handel mit Pferden und dergleichen. Dieser Verband, wie die gleichen übrigen in Preußen, soll dazu dienen, der ungesunden Preisentwicklung und der wüsten Spekulation der Konservenfabriken, wie sie in den letzten zwei Monaten beim Viehhandel in die Erscheinung getreten sind, ein Ende zu bereiten, sowie die Abschlachtung der Viehbestände in angemessenen Grenzen zu halten, damit die Fleischversorgung der Bevölkerung bei längerer Kriegsdauer nicht unterbunden werde. Nachdem der Redner auf die verschiedenen Paragraphen der Bestimmungen über die Viehhandelsverbände hingewiesen und dabei hervorgehoben hatte, daß alle Viehhändler, die im Regierungsbezirk Wiesbaden gewerbliche Niederlassungen seit dem 1. August 1914 besitzen, und alle die landwirtschaftlichen Genossenschaften im Bezirk, die Viehhandel treiben, ohne weiteres Mitglieder des Verbandes und gesetzlich dazu verpflichtet sind, während auf Antrag Metzger, die im Regierungsbezirk Vieh vom Landwirt oder Mäster kaufen, Mitglieder des Verbandes werden können, betonte er, daß die Verordnung betreffend die Syndizierung des Viehhandels vor allem die unreellen Elemente aus dem Viehhandel entfernen und so zugunsten des legitimen Viehhandels wirken werde. Wurst- und Konservenfabrikanten werden als Mitglieder nicht zugelassen. Händler, die in verschiedenen Bezirken Vieh aufkaufen, müssen in diesen allen Mitglieder werden. Jedes Mitglied erhalte eine Ausweiskarte, ohne die die Eisenbahn dem Händler kein Vieh befördere. Der Vorstand setze sich zusammen aus einem Regierungsbeamten, drei Viehhändlern und deren Stellvertretern, und aus drei Landwirten und deren Stellvertretern. Der Verband Wiesbaden zerfalle in die Bezirke Frankfurt, Limburg und Wiesbaden.

Anschließend an diese Besprechung hielt der Nassauische Viehhändlerverein eine Versammlung in Wiesbaden ab, die überaus zahlreich von Viehhändlern aus allen Teilen des Bezirks besucht war. Der zweite Vorsitzende, Viehhändler Peter Schmidt aus Wiesbaden, leitete sie. Er gab die Ausführungen, die in Frankfurt über die Syndizierung des Viehhandels im Regierungsbezirk Wiesbaden gemacht worden sind, der Versammlung bekannt. Der Vorsitzende des Hessischen Viehhändlervereins, Behringer aus Bodenheim, ergänzte sie und ließ in seinen Ausführungen mit einfließen, daß der Viehhandel wohl annehme, die Syndizierung sei nicht imstande, die hohen Fleischpreise zu mildern. Er schloß, es sei Ehrenpflicht jedes Viehhändlers, trotz alledem und alle diesem tatkräftig die Regierung bei diesem Notgesetz zu unterstützen. Vom 15. Februar ab müsse jeder Viehhändler in Nassau erst recht eifrig die Märkte mit Vieh befahren, damit die Fleischversorgung der Bevölkerung in diesen schweren Kriegsläuften nicht Not leide, und der Viehhandel sein Möglichstes dazu beitrage, die Fleischnot zu mildern. — Als Zeichen, daß der nassauische Viehhandel in dieser schweren Zeit seine Schuldigkeit tun und die Regierung einmütig unterstützen werde, traten am Schluß der Sitzung zweiundzwanzig Viehhändler aus den Kreisen Untertaunus, Unterlahn, Limburg und Oberlahn dem Nassauischen Viehhändlerverein als Mitglieder bei, dem sie bis jetzt noch nicht angehört hatten.

Die ausländischen Arbeiter und die deutsche Volkswirtschaft.

Vor dem Kriege wurden rund eine Million ausländische Arbeiter in Deutschland beschäftigt, davon etwa die Hälfte in der Industrie, dem Baugewerbe und dem Bergbau. Der größte Teil von ihnen ist beim Ausbruch des Krieges in ihre Heimat zurückgekehrt; ihre Stellen sind im Laufe der Monate ersetzt worden durch Kriegsgefangene und durch Arbeiter aus den besetzten Gebieten, namentlich aus Russisch-Polen. Wenn nun nach dem Friedensschluß zugleich mit dem Austausch der Kriegsgefangenen auch die Abwanderung aller übrigen ausländischen Arbeiter in ihre Heimat erfolgen würde, so würde das sowohl für die Industrie als auch für die Landwirtschaft von ganz ungeheuren Folgen sein, denn es würde dann an den nötigen Arbeitskräften fehlen, um für die Uebergangszeit das deutsche Wirtschaftsleben aufrechtzuerhalten.

Völlig kann ja unser deutsches Wirtschaftsleben, wie erst kürzlich der Oberpräsident von Ostpreußen, Herr v. Batocki-Bledau, nachgewiesen hat, ohne die Einfuhr ausländischer Arbeiter überhaupt nicht bestehen. „Wer die Beschäftigung zahlreicher ausländischer Arbeiter künftig unter allen Umständen ausschließen will," schreibt der namentlich in landwirtschaftlichen Fragen sehr erfahrene Oberpräsident, „muß sich darüber klar sein, daß er damit gleichzeitig ein baldiges Wiederaufblühen der deutschen Gesamterzeugung und damit des deutschen Volkswohlstandes ausschließt. Gutgemeinte Redensarten können über diese harten volkswirtschaftlichen Tatsachen nicht hinweghelfen".

Jeder Kenner unseres Wirtschaftslebens wird mit Herrn v. Batocki darin übereinstimmen, daß nicht nur die deutsche Landwirtschaft nach dem Kriege vermutlich in noch höherem Grade als früher auf ausländische Arbeitskräfte angewiesen sein, sondern daß sich auch in der Industrie ein großer Arbeitermangel bemerkbar machen wird, weil auf der einen Seite durch den Krieg eine ungeheure Zahl von leistungsfähigen Menschen ausgeschaltet wird, und weil anderseits verdoppelte Anstrengungen nötig sein werden, um das auf wirtschaftlichem Gebiete verlorene Terrain wiederzugewinnen. Die verantwortlichen Stellen im Reich und im Staat tun gut, dieser Erscheinung schon jetzt ihre Aufmerksamkeit zu widmen; ganz besonders werden sie Vorkehrungen dagegen treffen müssen, daß nicht bei Friedensschluß mit einem Schlage alle ausländischen Arbeiter Deutschland den Rücken kehren, denn das könnte **unter Umständen unheilvoll für unsere Volkswirtschaft werden.**

Berliner Börsenbericht vom 9. Februar. Das Geschäft war heute lebhafter, die Börse aber wegen ihrer Ungewißheit über die deutsch-amerikanischen Beziehungen recht nervös. Einzelne Rüstungswerte zogen prozentweise an. Am Montanaktienmarkte fand nur Bismarckhütte Beachtung. Der Markt der Schiffahrtswerte war ausgesprochen matt. Amerikanische Eisenbahnwerte waren schwächer. Einheimische Werte gut behauptet. Die österreichisch-ungarischen Papiere schwächten sich etwas ab. Privatdiskont 4¾ Prozent, tägliches Geld 3¾—4 Prozent. Am Devisenmarkt war die österreichische Valuta fester.

Berliner Produktenmarkt vom 9. Februar. Die Tendenz war auf allen Umsatzgebieten gut behauptet. Bei höheren Forderungen in ausländischer Hirse fanden einige Umsätze statt. Auch verschiedene Sämereien waren fester. Am Frühmarkt im Warenhandel ermittelte Preise: Maismehl 93—97 M., Reismehl 115—120 M., Strohmehl 25—26 Mark, Pferdemöhren 3,75—4,00 M., Mohrrüben 4,00—4,20 Mark, trocken geschrotete Rübenbrocken 53,50—54,00 M., Eichorienbrocken 46—47 M., Weizenspelz 14,90—15,20 M.

Frankfurter Börsenbericht vom 9. Februar. Die Strömung im heutigen freien Effektenverkehr war ungleichmäßig, und auf manchen Gebieten mußten Kurskonzessionen gemacht werden. Das gilt zum Beispiel von Schiffahrtsaktien. Bessere Widerstandskraft bekundeten Waffen- und Munitionsaktien. Autowerte konnten sich sogar etwas heben. Kaufneigung trat auch für Montanpapiere zutage. Gefragt waren Petroleumwerte, Stahlaktien, Hirsch Kupfer, und Heddernheimer Kupfer, wogegen Aluminium nachgaben. Leder- und Schuhaktien schwächten sich ein wenig ab. Bankaktien wichen nur unerheblich von dem letzten Stand ab. Einheimische Staatsfonds zeigten geringe Veränderung; etwas gefragt waren die 3½proz. Gattungen. Oesterreichisch-ungarische Renten bröckelten auf Realisierungen ein wenig ab, obgleich die Wiener Valuta weiter gebessert war. Privatdiskont 4¾ Prozent und darunter.

FC. **Frucht- und Futtermittelmarkt.** Frankfurt, 9. Febr. (Eig. Tel.) Die neu in Kraft getretene Verordnung, wonach auch die wenigen, noch im freien Verkehr befindlichen, aus dem Ausland eingeführten Futtermittel an die vom Reichskanzler zu bestimmenden Stellen abzuliefern sind, wirkt lähmend auf das Geschäft, und der freie Handel kann sich nur noch mit minderwertigen Artikeln befassen. Es notierten: Ausländische Kleie 56—60 M., Kokoskuchen 78—81 M., Reiskleie 33—36 M., Leinkuchenmehl 85—89 M. — Kartoffeln ab Verfandstation 6.10 Mark. — Alles für 100 Kilo.

Schlachtviehmarkt. Frankfurt, 9. Febr. Auftrieb: 234 Schweine. Preise für 1 Zentner: vollfleischige Schweine von 80—100 Kg. Lebendgewicht 108 M., vollfleischige unter 80 Kg. Lebendgewicht 93 M., vollfleischige von 100—120 Kg. Lebendgewicht 118—118½ M., vollfleischige von 120—150 Kg. Lebendgewicht 129 M. — Marktverlauf: Bei flottem Geschäft wird der Markt geräumt.

Wochenbericht

der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 1. bis 7. Februar 1916.

Durch Bundesratsverordnung vom 27. Januar ist die Verpflichtung der Landwirte, einen Teil der Kartoffelernte bis zum 20. Februar zur Verfügung des Kommunalverbandes zu halten, aufgehoben. Damit ist der staatlichen Regelung des Kartoffelverkehrs und den Höchstpreisen das Rückgrat gebrochen. Da in landwirtschaftlichen Kreisen noch mehrfach die Vorstellung herrscht, daß sie noch verpflichtet sind, Vorräte für den staatlichen Einkauf zur Verfügung zu halten, wäre eine baldige amtliche Aufklärung erwünscht. An Stelle der Bezugsscheine für den Erwerb von Kartoffeln hat die Reichskartoffelstelle Ausweiskarten gegeben, welche dem Inhaber das Recht geben, den Höchstpreis um 1.25 M. für den Zentner zu überschreiten.

Vom 4. Februar ab ist die gewerbsmäßige Herstellung von Fleischkonserven verboten. Zur gewerbsmäßigen Herstellung von Wurstwaren darf nicht mehr als ein Drittel des Gewichtes ausgeschlachteter Rinder, Schweine und Schafe verarbeitet werden.

Durch Bundesratsverordnung vom 31. Januar sind, wie gemeldet, die Gersten- und Malzkontingente der Bierbrauereien weiter um ein Fünftel herabgesetzt. Durch Bundesratsverordnung vom 3. Febr. beträgt der Höchstpreis für den Zentner inländisches Heu beim Verkaufe durch den Erzeuger: 7.50 M. bei Heu von Kleearten (Luzerne, Esparsette, Rotklee, Schwedenklee, Gelbklee und Weißklee usw.), 6 M. bei Wiesen- und Feldheu (Gemisch von Süßgräsern, Kleearten und Futterkräutern). Ist das Heu gebunden oder gepreßt, so ist ein Zuschlag von 0.30 M. für den Zentner zulässig. Beim Umsatz durch den Handel dürfen dem Höchstpreise Beträge zugeschlagen werden, die insgesamt für den Zentner lose verladenes Heu 0.40 M. und für den Zentner gebundenes oder gepreßtes Heu 0.25 M. nicht übersteigen dürfen. Die Höchstpreise gelten nicht für den Kleinverkauf von Heu. Als Kleinverkauf gilt der Absatz unmittelbar an Verbraucher in Mengen von nicht mehr als täglich insgesamt 10 Zentner unter der Voraussetzung, daß zur Beförderung des Heues bis zum Verbrauchsort die Eisenbahn oder der Wasserweg nicht benutzt wird.

Die Bundesratsverordnung vom 3. Februar hat, wie gemeldet, den Preis für Rohzucker im Betriebsjahre 1916/17 von 12 auf 15 M. erhöht. Der Preis für den Zentner Zuckerrüben muß mindestens 45 Pfg. mehr als im Betriebsjahr 1913/14 betragen. Durch Bundesratsverordnung vom 3. Februar darf Verbrauchszucker, ausgenommen an Bienen, nicht verfüttert und nicht zur Herstellung von Branntwein verwendet werden. Unter das Verbot fällt auch die Verarbeitung zu Futtermitteln.

Der Getreidemarkt ist in der letzten Woche recht ruhig gewesen, da nur wenig Material herauskam. Von Saatgetreide ist angeboten Saathafer Schlanstedt und Leutewitz zu 545 M., Ligowo 550 M. und Sieges zu 560 bis 565 M. Hamburg. Saatgerste Hannchen 3. Abs. 530 M., Heils Franken 2. Abs., anerkannt von der Pommerschen Landwirtschaftskammer 550 M., dieselbe 3. Abs. 560 M. Parität ab pomm. Station. Saatbuchweizen 56 M. per Zentner frachtfrei Berlin. Saatwicken 720 M. Dresden, besonders gute Ware 850 M. frachtfrei Hamburg-Hannover. Gerstenfuttermehl 560 M. mit Sack Hamburg, Eichelfuttermehl 420 M. wagfr. Magdeburg, Maronfuttermehl 665 M. mit Sack Hamburg Kai, Mastschrot 560 M. mit Sack Hamburg. Kleie 345 M. wagfr. Harburg, 340 M. wagf. Bremen, mit Sack, Haferkleie 430 M. Düsseldorf-Hafen, Haferkleie ab bad. Station 375 M., Gerstenschalen 355 M. mit Sack Hamburg, Palmkernmehl 850 M. Schleswig, Oelkuchenmehl gar. 28 Proz. 490 M. mit Sack Westfalen, Reiskleie feine 335 M. mit Sack Hamburg, Kakaoschalen mit 3 Proz. Häcksel Februar-Abnahme 320 M. Hamburg, Reisfuttermehl 18 Proz. 630 M., Zichorienbrocken 485 M. mit Sack Osnabrück, gutes Strohmehl 220 M. mit Sack Hadersleben, Helles Streumehl 200 M. mit Sack Holstein. Torfmelasse 70:30 260 M. Hildesheim.

Bilder von der Waffenstreckung in Montenegro.

(Von unserem auf den österreichischen Kriegsschauplatz entsandten Kriegsberichterstatter.)

Cetinje, Ende Januar. (oken.)

1. Fahrt nach Cetinje.

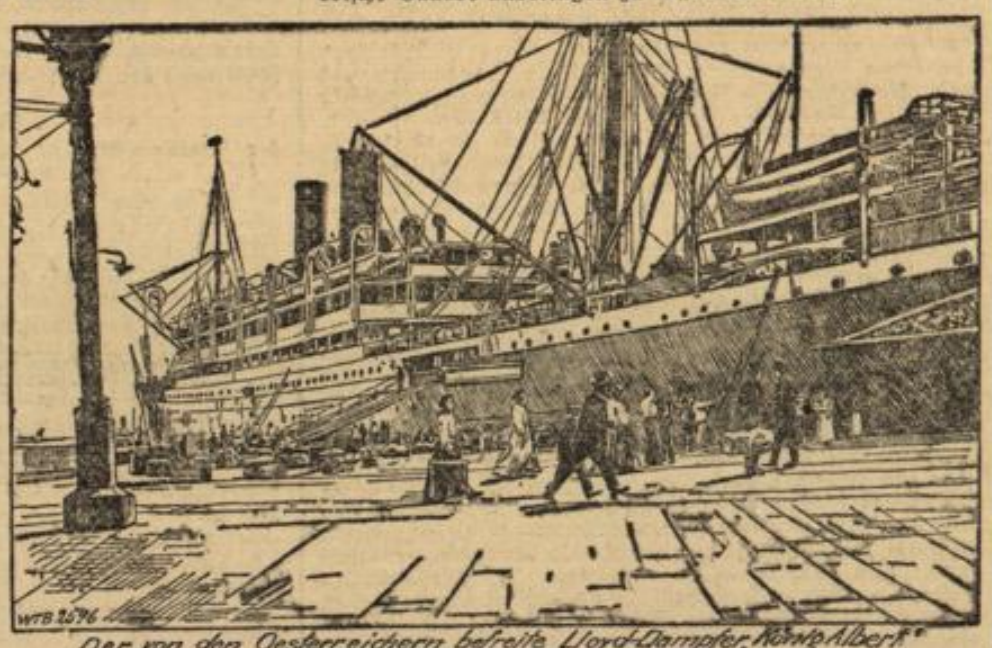
Wer hätte es gedacht, daß die erste Friedenstaube über den schwarzen Bergen aufflattern würde, über den rauhen Felsennestern der rauhesten Europäer? Den einzigen noch, die den Sinn für das Kriegführen mit der Muttermilch eingesogen haben: Das atavistische Naturkriegertum also hat in diesem beispiellos grimmigen Völkerkriege zu allererst versagt, und die grimmigen „Falken" der Tschernagora lassen erschöpft und gelähmt die Flügel hängen!

Man kann es begreifen. Vier Jahre bitterster Kriegsnot haben auch die montenegrinischen Wünsche nach wilden Abenteuern reichlich gedeckt, und als dann am Ende des langen Ringens die unbezwingliche Trutzburg auf dem Lowtschen fiel, mußte die Erkenntnis reifen, daß weiteres Verharren im Kampfe nur eine unsinnige Selbstopferung für fremde Interessen bedeute. Es ist mir gegönnt, Augenzeuge der Waffenstreckung der montenegrinischen Armee zu sein und ich befinde mich nun in Cetinje, um dieser gewaltigen Tragödie eines Volkes, das sich in seiner Gesamtheit gefangen gibt, beizuwohnen.

Ich kam über Serajewo, und die Reise hierher brachte mir zunächst den Eindruck eines ganz zauberhaften Klimawechsels. In Serajewo fror es Stein und Bein, gegen den Ivansattel hin wurde die Kälte sibirisch, die Bergwälder starrten im Rauhreif und in die Felsschründe waren eichenbrettdicke Eiszapfen eingebettet. Im Narentatale regnete es bereits, und in Mostar wehte schon Frühlingsluft. Ueber die steinige Karstwüste der Herzegowina strich noch nachts ein rauher Wind, als aber der Zug, auf schmaler Spur langsam vorwärts pustend, durch das Sutorinatal, dem gesegneten Küstenstrich von Castelnuovo zustrebte, war es, als wenn er direkt in den vollen Frühling hineinfahre. Ein heller Sonnentag ließ die Bocche di Cattaro in ihrer ganzen südlichen Pracht erstrahlen. Das Laub der Orangen und Oelbäume, des Myrthen- und Macchiegestrüppes umspann die unteren Hänge der nackten Felsen, deren steinerne Riesenleiber rings um die Bucht in trotzige Höhen aufragen. Oben scheinen sie das Bild eines nordischen Fjords nachzuahmen, während ihre Sockel in immergrüner Pracht mit breitblättrigen Palmen und Riesenagaven das Panorama von Korfu oder Sizilien hervorzaubern. Fast glühend strahlte die Sonne vom heiteren Himmel, und auf dem Deck des Tenders, der flink über den glatten Spiegel der Bai von Teodo schoß, wurde es fast zu warm.

2. Begegnung mit „König Albert".

Ich sah im Vorbeihuschen die mächtigen Panzerkolosse, die nun friedlich vor Anker lagen, nachdem sie wenige Tage vorher noch Feuer gespien und unzählige Tonnen glühenden, in tausend Scherben zersplitternden Eisens über den Lowtschengipfel ergossen hatten. Mitten zwischen den Kriegsschiffen — welche Ueberraschung! — ein großer Personendampfer des „Norddeutschen Lloyd". „König Albert" heißt er. Wie kam er hierher in die entlegene Bocche? Auf recht seltsam verschlungenen Wasserpfaden und nach mancherlei Irrfahrten unter feindlicher Flagge. „König Albert" wurde zu Beginn des Krieges von den Engländern gekapert. Diese stellten den stattlichen, weißschimmernden Dampfer den Italienern zur Verfügung, welche ihn zu Transporten nach Albanien benutzten. Dank der Kühnheit eines österreichischen U-Bootes, das angesichts der feindlichen Torpedojäger vor Medua kreuzte, hat er nun heimgefunden. Das U-Boot hielt „König Albert" an, nahm die italienische Besatzung gefangen und ließ ihn von einem rasch herbeieilenden österreichischen Torpedozerstörer in den Hafen von Cattaro schleppen. Es befanden sich neben den italienischen Marinemannschaften nicht weniger als 300 serbische Soldaten, die nach Korfu gebracht werden sollten, auf dem Dampfer. Statt dessen müssen sie nun mit einem österreichischen Gefangenenlager vorlieb nehmen.



Der von den Oesterreichern befreite Lloyd-Dampfer „König Albert"

3. Ueber den vereisten Lowtschen.

In Cattaro gab es nur kurzes Verweilen. Mit dem Lastauto ging es alsbald hinauf über die berühmte Hochstraße, die sich in unzähligen Windungen bis zum Krstacsattel den Lowtschen hinaufschlängelt und sich auf der felsgepanzerten Brust des gewaltigen Bergmassivs ausnimmt wie eine Husarenverschnürung. Noch bis 1000 Meter Höhe sprießt helles Grün zwischen den Steinritzen, besonders auffallend sind die zahlreichen Euphorbien, mit schuppigen Schäften, die wie Schachtelhalme aufragen, und die von giftigem Milchsaft strotzen.

Schon wird es wieder eisig kalt. Zwischen den Felsklötzen kommen wieder mächtige Schneemassen zum Vorschein, von den Steinwänden hängen die Eiszapfen nieder und die Natur erfriert. Noch einen sehnsüchtigen Blick nieder zur Bocche, der das herrliche Sonnenlicht wohliger Frühlingswärme spendet und in der schon der seligste Friede eingezogen zu sein scheint. Dann hindurch durch das Felsentor in das froststarre Hochland der Tschernagora.

Hier auf dem Krstacsattel begriff ich, warum die Montenegriner die Bocche di Cattaro für das Paradies der Welt halten und sich wundern, daß der Kaiser von Oesterreich seine Burg nicht in Cattaro erbauen ließ. Durch völlig verschneites, unglaublich ödes und armes Karstland ging es nun nach Cetinje, wo ich spät abends eintraf.

4. Die besiegten „Falken".

Die Straße war voll von österreichisch-ungarischen Truppen und Trains. Dazwischen aber sah ich schon allenthalben größere oder kleinere Truppen von zerlumpten, bereits völlig entwaffneten Montenegrinern, die heimwärts zogen. Sie sahen schrecklich verelendet aus, wußten aber dennoch ihre stolze Haltung zu wahren.

Am folgenden Tage bot sich uns der Anblick der nach sechsjährigem Kriegsleben in die hungermatte Heimat zurückkehrenden Montenegriner in seiner ganzen Größe und erschütternden Tragik. Ein tiefer Ekel vor dem Kriege scheint dieses kriegsgewohnte und immer kriegsfreudige Volk erfaßt zu haben. Hunger, Not und Ueberdruß zwingt die „Sokoloci", die „Falken" der schwarzen Berge, ihre heroische Ballade ausklingen zu lassen wie eine groteske Operette. Kläglich, fast ein wenig komisch mutet es an, wenn man plötzlich zwischen österreichischen Truppen einen montenegrinischen General oder Stabsoffizier, verlassen von all den Seinen, ruhig nach Hause reisen sieht in seine „kuca", zu Frau und Kind. Dieser Eindruck verlieren sich aber rasch beim Anblick der in Gruppen herumlungernden und kauernden Soldaten, denen schmutzige Lumpen am Leibe hängen — Lumpen, die einst französische oder italienische Uniformstücke waren. Diese Lumpen sind alles, was von ihrem Bündnis mit den Ententemächten noch an den Montenegrinern haften blieb. Die Herzen aber sind voll Haß und Groll gegen die, „denen sie alle Opfer brachten und die sie dafür dem Hunger und Elend preisgaben". Schon lange hatten sie den Frieden gewollt. Denn nach dem Zusammenbruch Serbiens verlor der Krieg für sie seinen Sinn. Der König widerstrebte. Er widerstrebte trotz der sehr zweideutigen Haltung Italiens, das sich für seine kärglichen Zufuhren hohe Preise in barem Gelde zahlen ließ und nicht einmal genug lieferte, um die Armee gegen den Hunger zu sichern. Nach Cetinje drang damals die Kunde, daß Sonnino den Vertretern der Ententemächte, die Vorstellungen erhoben, gesagt habe: Was wollt ihr denn? Den Montenegrinern fehlt es weder an Waffen, noch an Lebensmitteln, überdies haben sie bereits einen fertigen Friedensvertrag mit Oesterreich-Ungarn in der Tasche. — Auf diese empörende und verleumderische Anschuldigung hin, riet angeblich selbst der serbische Militärbevollmächtigte Oberst Pesic Montenegro, Frieden mit Oesterreich zu machen, aber der König widerstrebte. Es kam denn, was kommen mußte, und mit dem Falle des Lowtschen fand die Tragödie ihren Abschluß.

Nun hat Montenegro den Frieden, aber noch nicht die Ruhe. Die wildesten Gerüchte und Nachrichten schwirren durcheinander. In Podgoritza und an der Südgrenze sollen die Albaner mit Einfällen drohen, die Gegend steht also bereits unter dem Schutz der österreichischen Truppen. Das Gerücht von einem Albanerüberfall auf Podgoritza beschränkt sich auf folgende Tatsache: Der berüchtigte albanesische Bandenführer Issa Boletinatz, der sich nach dem Balkankrieg nach Podgoritza zurückgezogen hatte und den montenegrinischen Parteigänger spielte, witterte plötzlich Morgenluft und suchte mit seinen Getreuen über die Grenze zu entweichen, um sich wieder irgendwie als Schkipetarenhäuptling zu betätigen. Gendarmen stellten sich ihm entgegen, und es kam zu einem Kampfe, bei dem Issa Boletinatz nebst seinen zwei Söhnen erschossen wurde. Die sechs Gefährten des Bandenchefs flohen auf den Turm einer katholischen Kirche und begannen auf die Bevölkerung zu schießen. Das wilde Treiben währte aber nur so lange, bis österreichisch-ungarische Truppen herbeikamen und Ordnung machten.

Heinrich Wodnik, Kriegsberichterstatter.

Vermischtes.

Ein neues Material für elektrische Leitungen. Man wußte schon früher, daß das Aluminium ein brauchbarer Ersatz für die Kupferleitungen im Gebiete der gesamten Elektrizität besitzt. Aber das Metall besitzt einen großen Nachteil, der bisher eine allgemeine Verwendung verhindert hat: es hat eine zu geringe Zugfestigkeit. Bei Hochspannungsleitungen mußte zum Beispiel die Zahl der Stützpunkte für Aluminiumdrähte wesentlich vermehrt werden. Um diesen Uebelstand zu vermeiden oder doch zu verringern, hat man nun in Amerika nach dem „Prometheus" vielfach Leitungsseile verwendet, die aus zwei Metallen zusammengesetzt sind, einem Stahldrahtkern und einem Mantel aus Aluminiumdraht. Jener hat die mechanische und die Temperaturspannungen aufzunehmen, dieser dagegen bildet den eigentlichen Elektrizitätsleiter. Der Aluminiumdraht ist um den Stahlkern herum geseilt und wird in mechanischer Hinsicht nicht in Anspruch genommen. Ein Vorteil dieser Leitungen besteht nun darin, daß sie durchweg billiger sind als solche aus Kupfer oder reinem Aluminium. Auch in technischer Hinsicht ist gegen sie nichts einzuwenden. In Amerika liegen bereits längere Erfahrungen darüber vor. Eine Korrosionsgefahr besteht nicht, sodaß von der ursprünglich geübten Bezinkung des Stahldrahtes abgesehen werden kann.

Offene Stellen

Großvertrieb
m. erstkl. Nährmittel an kapitalkräft. Herrn zu vergeben. E285
M. Meier, Nährmittelfabrik, Stuttgart, Cottastraße 84.

Maschinist und Heizer
sofort gesucht. *507
Germaniabrauerei.

Angehender
Anwaltsgehilfe
f. Stenogr., Schreibmasch. u. einf. Kostensachen sofort gesucht.
Rechtsanwalt Dr. Höchster, Gerichtsstraße 5. *504

Zuverlässiger
Hausbursche
(Radfahrer) gesucht. 3968
R. Wechtold & Co., Luisenstraße.

Braves, selbständ. u. fleißiges Alleinmädchen per sofort oder 15. Februar gesucht. f5490
Platter Straße 166.

Laufmädchen sofort gesucht.
Molz & Forbach, G. m. b. H. 3967 Webergasse 14.

Braves, fleißiges Mädchen gesucht, evtl. Württembergerin bevorzugt. b8922
Wallufer Straße 7, 1.

Monatsfrau od. -Mädchen für 2 Stunden morgens ges. b8191
Scharnhorststr. 48, Pt. l.

Zum 1. März ein jüngeres Mädchen z. Abholen v. Zeitungen gesucht. Näh. Schulberg 9, 2. Mahr. 3962

Stellengesuche

Israelitisches Mädchen sucht Stellung bei einz. Herrn als Haushälterin. Dasselbe sieht mehr auf gute Behandlung als hoh. Gehalt. Off. u. W. 294 Fil. 1, Mauritiusstraße 12. f5496

Unterricht

Stenographie-Schule
Stolze-Schrey. f5501
Dienstag, 15. Febr., abds. 8 Uhr: Beginn eines neuen Lehrgangs (Gewerbeschulgebäude).

Junge Mädchen bis 14
könn. das Schneidern an eigener Garderobe erl. Seerobenstr. 1, 2

Tiermarkt

Deutsch. Schäferhund (Stamm Decker) u. 1 Jagdhund sofort zu verk. Friedenstraße 15. f5497

Deutscher Pinscher, Männchen, pa. Rattenfänger, billig zu verk. Helenenstr. 18, Mth. Pt. r. b8190

2 Kanarienhähne, fleiß. Tag- u. Lichtsänger, à Stck. 7 M., z. vk. Helenenstr. 18, Mth. Pt. r. b8188

Kauf-Gesuche

Zahle sehr hohe Preise
für Säcke aller Art, auch zerrissene, sowie Fahrradschläuche, Gummi, alte Zinngeschirre, Blei, Zink usw. D. Sipper, Riehlstr. 11. Telephon 4878. b 198

Zu verkaufen

Alt-Mahag.-Möbel z. kauf. ges. Rund. Tisch, 2 Sessel, kl. Kommode, Eckschrank. Sonnenberg, Wiesbad. Str. 37, Hchp. f5400

Kleider-, Küchenschr., Waschkommode, Auszug-, Sofa-, Nacht-, Küchentische, Spiegel, Diwan, Stühle, Betten, gut erhalten, billig zu verkaufen. f5483
Adlerstraße 53, Part.

Fahrrad m. Freilauf, gut erh., billig zu verkaufen. Rheingauer Straße 15, Graubner. f5484

Starker Handwagen, leichte Federrolle billig zu verkaufen, Adelheidstr. 86, Laden. f5502

Einspänner-Rolle zu verkaufen. f5482
Dotzheim, Neugasse 60.

Brennholz billig abzugeben.
Niederwaldstr. 14, Pt. l. f5478

Verloren: Gefunden

Silb. Damen-Uhr mit Kette Freitag abend verl. Gute Belohn. Adelheidstr. 21, Stb. 3, Baum. *506

Verschiedenes

Schmierkäse
stets frisch zu haben. 3484
Molkerei M. Schulz, Dorfstraße 27.

Alle Frauen!
wenden sich stets an
Apotheker Hassencamp
Medizinal-Drogerie „Sanitas"
Mauritiusstraße 5 neben Walhalla.
— Telephon 2115. —
1909

Stock- u. Schirmfabrik 3066
W. Renker, Marktstr. 32.
Reparieren u. Ueberziehen schnell u. billig. — Teleph. 2201.

Aelterer
Witwer
(Pensionär), Besitzer einer Villa, wo im Sommer Fremdenpension betrieben wird, sucht eine ältere Witwe ohne Anhang, od. älteres Fräulein, am liebsten Waise, zwecks Heirat kennen zu lernen. Vermög. erwünscht. Vermittler verbeten.
Offerten unter B. 200 an die Geschäftsstelle ds. Bl. 3969

Bekanntmachung.

Freitag, den 11. Febr. 1916, vormittags 10 Uhr versteigere ich zwangsweise öffentlich meistbietend gegen bare Zahlung in Adolfstraße 1, hier: 2 Ulster, 8 Paletots, 5 Gehrockanzüge, vier Frackanzüge, 2 Jünglingsfracks, 1 Knaben- und 3 Konfirmanden-Anzüge. 5434
Wiesbaden, den 10. Februar 1916.
Heckes, Gerichtsvollzieher, Rheingauer Str. 6, 2.

Sonnenberg. — Bekanntmachung.

Betrifft: Versteigerung von landwirtschaftlichen Geräten.

Im Auftrage der Erben Karl Philipp Wilhelm Wintermeyer sollen landwirtschaftliche Geräte, Wagen, Pflüge, Häckselmaschine, Schrotmühle [illegible] 11 Uhr [illegible] meistbietend [illegible] 3933
Sonnenberg, den [illegible]
Der Ortsgerichtsvorsteher. Buchelt.

Versammlung im 13. Landw. Bezirksverein.

Am Sonntag, den 13. Februar d. Js., nachmittags 2½ Uhr findet in Igstadt, im Gasthaus zur „Schönen Aussicht" am Bahnhof, Besitzer Herr Kleinschmidt, eine Versammlung des 13. Landw. Bezirksvereins statt.

Tagesordnung:
1. Geschäftliche Mitteilungen.
2. Vortrag des Herrn Winterschuldirektors Hochreiter-Wiesbaden über „Wichtige Tagesfragen in der Landwirtschaft."
3. Vortrag des Herrn Kreisobst- und Weinbauinspektors Bickel, Wiesbaden über „Der Obst- und Gemüsebau in der Kriegszeit."
4. Verschiedenes. Wünsche und Anträge der Mitglieder.

Die Mitglieder des 13. Landwirtschaftlichen Bezirksvereins und des Obstbauvereins, sowie alle Landwirte und Gartenbesitzer, insbesondere auch die Landwirtsfrauen, werden hierdurch zu zahlreicher Teilnahme an der Versammlung freundlichst eingeladen.

Biebrich a. Rh., den 7. Februar 1916.
Der Vorsitzende des 13. Landw. Bezirksvereins.
ges.: Vollmer

Wird veröffentlicht.
Sonnenberg, den 9. Februar 1916.
Der Bürgermeister. Buchelt.

Sonnenberg. — Bekanntmachung.

Betrifft: Verpachtung von Grundstücken.

Auf Antrag der Erben Karl Philipp Wilhelm Wintermeyer sollen die Nachlaßgrundstücke (in verschiedenen Gemarkungen in Sonnenberg belegen und 3 Ackergrundstücke in Biebrich Gemarkung)

am Samstag, den 12. Februar 1916, abends 8 Uhr,

im Rathaus in Sonnenberg, Zimmer Nr. 1, öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Die Verpachtungsbedingungen können bei dem Unterzeichneten eingesehen werden.

Sonnenberg, den 7. Februar 1916.
Der Ortsgerichtsvorsteher. Buchelt.

Holzversteigerung.

Am Montag, den 14. d. Mts., 9½ Uhr vormittags wird in den Distrikten 6 und 7 Bodenwaag des hiesigen Gemeindewaldes das nachstehende Nutz- und Brennholz öffentlich meistbietend an Ort und Stelle versteigert.

Eichen: 2 Raummeter Schichtnutzholz, 8 Raummeter Scheit;
Buchen: 317 Raummeter Scheit und Knüppel, 3500 Wellen;
Lärchen: 30 Stämme von 27 Festmeter, 43 Raummeter Scheit und Knüppel, 100 Wellen.

Sammelplatz für Käufer: Forsthaus Rheinblick.
Schierstein, den 9. Februar 1916.
Der Bürgermeister. Schmitt.

Preußischer Landtag.

Eigener Drahtbericht der „Wiesb. [illegible]".

Berlin, 9. Februar.

Am Ministertisch Freiherr v. Schorlemer.

Präsident Graf v. Schwerin eröffnet die Sitzung um 3¼ Uhr und teilt mit, daß vom Kaiser ein Danktelegramm eingegangen ist für die Teilnahme des Hauses an der Verwundung des Prinzen Oskar.

Schätzungsämter und Stadtschaften.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Fortsetzung der ersten Beratung der Gesetzentwürfe betreffend die Einführung von Schätzungsämtern und betreffend die Förderung der Stadtschaften.

Abg. Cassel (fortschr. Vp.): In dem bisherigen Schätzungswesen haben sich erhebliche Mängel gezeigt. Es haben vielfach starke Ueberschätzungen stattgefunden. Die Einführung kollegialer Schätzungsämter, wie sie die Vorlage vorschlägt, bedeutet einen Fortschritt. Als einen Mangel des Gesetzes müssen wir es aber bezeichnen, daß es keinerlei Angaben darüber enthält, nach welchen Gesichtspunkten die Schätzungen erfolgen sollen. Wir hoffen, daß in der Kommission das Gesetz nach dieser Richtung eine Verbesserung erfährt. Es muß auch Bedacht darauf genommen werden, daß Unterschätzungen nicht vorkommen. Der Deutsche Städtetag fordert mit Recht, daß die Gemeindebehörden Einfluß auf die Gestaltung der Schätzungsämter haben müssen. Für den Verband Groß-Berlin ist ein besonderes Schätzungsamt vorgeschlagen. Dem Minister muß es aber doch bekannt sein, daß in Berlin eine große Erbitterung darüber herrscht, daß die Stadt in dieser Beziehung mit den Vororten gleichgestellt wird. Diese Einrichtung wird mit der einheitlichen baulichen Entwicklung Groß-Berlins begründet. In der Tat besteht aber gar keine Einheitlichkeit auf diesem Gebiete. Die bauliche Entwicklung in Berlin hat eine ganze andere Richtung genommen als in den Vororten. Bei dem Grundstückswert von 17 Milliarden, den Berlin und die Vororte darstellen, ist ein Schätzungsamt in keinem Falle ausreichend. Das gemeinsame Schätzungsamt bedeutet einen ganz erheblichen Eingriff in die Selbstverwaltung Berlins. Die Aufsicht über das Schätzungsamt Groß-Berlin soll der Zweckverband ausüben. Daß dieser aber eine gedeihliche Tätigkeit entfaltet hat, kann ich nicht zugeben. Wir protestieren aber ganz entschieden gegen die Ausschaltung von Berlin. Wir wollen gleichgeltende Bürgerrechte mit den anderen Staatsbürgern; wir wollen keine Paria und Heloten sein. (Zustimmung.) Wir haben den Eindruck, daß in dem Gesetz agrarische Interessen zu sehr berücksichtigt werden. Wir erwarten von dem Schätzungszwang vor allem, daß für die zweiten Hypotheken wieder ein guter Boden geschaffen wird. Wenn der Schätzungszwang zu niedrige Schätzungen zur Folge hat, dann wird es zu einer gewaltigen Katastrophe auf dem Grundstücksmarkt kommen. Hier müssen die Uebergangsbestimmungen mildernd eingreifen. Vor allem fordern wir, daß ein zuverlässiges Schätzungsverfahren platzgreift. Wir erwarten, daß das Schätzungsverfahren im Gesetz festgelegt wird, und daß der Landtag bei der Festsetzung der Zeit der Einführung des Gesetzes mitwirken darf. (Beifall links.)

Landwirtschaftsminister Frhr. v. Schorlemer: Es klingt wie eine Ironie, daß wir in dem Augenblick, da ich eine Vorlage im Interesse des städtischen Grundbesitzes einbringe, der Vorwurf gemacht wird, daß ich agrarische Wünsche berücksichtige. Als Landwirtschaftsminister und als Staatsminister habe ich auch die Interessen der Allgemeinheit zu vertreten, und da ich mir bewußt bin, meine Pflicht getan zu haben, so kann ich die Anerkennung des Vorredners leichter als sonst entbehren. Bei allem Entgegenkommen und bei der Geneigtheit der Regierung, auf Abänderungsvorschläge einzugehen, werden wir doch daran festhalten müssen, daß für Groß-Berlin nur ein einziges Schätzungsamt geschaffen wird.

Minister des Innern v. Loebell: Der Abgeordnete Cassel hat seine Einwendungen gegen den vorliegenden Gesetzentwurf dazu benutzt, um gegen den Verband Groß-Berlin die schärfsten Angriffe zu richten, Angriffe, die wir auch schon von anderer Seite des offiziellen Berlin gehört haben. Ich muß diese Angriffe, in denen von einer Verkümmerung der Selbstverwaltung gesprochen wird, zurückweisen. In der Achtung vor der Selbstverwaltung lasse ich mich von niemand übertreffen. Die Selbstverwaltung hat in vorbildlicher Weise Großes für das Vaterland geleistet, und die Regierung kann diesen Leistungen ihre volle Anerkennung zollen. Die Staatsregierung hält es für ihre vornehmste Aufgabe, die Selbstverwaltung nicht nur ungeschmälert zu erhalten, sondern auch zu stärken.

Ein Vertagungsantrag des Abg. Hirsch (Soz.) wird abgelehnt.

Abg. Hirsch (Soz.): Mit dem Grundgedanken des Entwurfs über die Schätzungsämter sind wir einverstanden. Im einzelnen haben wir Bedenken. Ich teile vor allem die Bedenken, die der Abgeordnete Cassel gegen die Errichtung nur eines Schätzungsamtes für Groß-Berlin ausgesprochen hat. Wir haben es immer erlebt, daß, wenn ein Schlag gegen die Selbstverwaltung unternommen wird, dann das Lob der Selbstverwaltung vom Ministertisch gesungen wird. Es ist dem Minister nicht gelungen, die Ausführungen des Abgeordneten Cassel zu entkräften. Unsere endgültige Stellung zu dem Gesetz betreffend die Stadtschaften behalten wir uns vor. Wir teilen den Standpunkt des Deutschen Städtetages, wonach die Beschaffung von Hypotheken in der Hauptsache dem Privatkapital vorbehalten bleiben muß. Die Lage der Grundbesitzer ist augenblicklich unerfreulich, aber im ganzen sind die Opfer, die sie bringen, nicht so erheblich. Viele Hausbesitzer gewähren nicht einen Pfennig Mietsnachlaß.

Persönlich bemerkt Abg. Cassel (fortschr. Vp.): Es hat mir fern gelegen, dem Minister persönlich einen Vorwurf zu machen; ich kann mir aber die Freiheit nicht nehmen lassen, die Maßregeln der Regierung zu kritisieren.

Hierauf wird die Fortsetzung der Beratung auf Donnerstag 3 Uhr vertagt.

Schluß 5¼ Uhr.

*

Berlin, 9. Febr. (Nichtamtl. Wolff-Tel.)

Ueber die Geschäftslage des Abgeordnetenhauses ist sich der Seniorenkonvent heute dahin schlüssig geworden, daß heute nur eine verhältnismäßig kurze Sitzung abgehalten wird, damit der Staatshaushaltsausschuß die allgemeine Besprechung noch heute beenden kann. Der Rest der heutigen Tagesordnung der Vollsitzung soll morgen und nötigenfalls übermorgen erledigt werden. Am Dienstag nächster Woche wird die zweite Lesung des Etats mit dem Etat des Staatsministeriums beginnen, bei welcher die allgemeine Aussprache über die kriegswirtschaftlichen und die politischen Kriegsfragen stattfinden werden. Sodann soll die zweite Lesung des Etats in Vollsitzungen hintereinander zum Abschluß gebracht werden.

Wenn der Krieg vorbei ist, was dann?

Bernard Shaw für die weiße Zivilisation.

Der bekannte englische Schriftsteller Bernard Shaw veröffentlicht unter diesem Titel eine lange Auslassung, der wir nach der „Continental Times" folgendes entnehmen:

„Ich liebe es nicht, daß die Deutschen von den Senegalesen getötet werden, obschon die Senegalesen auf meiner Seite sind. Ich liebe den Gedanken nicht, daß Deutschen von Gurkhas die Hälse abgeschnitten werden. Es hat keinen Zweck, zu sagen, daß wir nie beabsichtigten, oder versuchten, Deutschland einzukreisen. Tatsache bleibt, daß wir es taten. Treibt es zu weit, und wir treiben vielleicht Deutschland und Amerika einander in die Arme, und solch einem Kern könnte sich eine gute Zahl kleiner Nationen anschließen. Es gibt noch eine ernstere Möglichkeit. Angenommen, die nächste Kombination wäre zwischen Deutschland und Rußland. Die beste Kombination, die ich stets offen befürworte, würde eine Liga der westlichen Zivilisation von dem Felsengebirge bis zu den Karpathen auf demokratischer Basis sein. Ich glaube nicht, daß irgendwie Frieden in der Welt sein kann, bis Frieden zwischen England, Frankreich und Deutschland ist. Wir müssen eine Liga zwischen Amerika, Frankreich, England und Deutschland machen, der sich Belgien und andere Staaten anschließen könnten. Wenn wir Deutschland überzeugen, daß es nach dem Kriege besser unser Freund ist, weil niemand von uns für lange Jahre einen neuen Krieg wünscht, ist das einzige, was wir tun können, den ganzen Westen in sich solidarisch zu machen. Die Zeit mag kommen, wo die weiße Zivilisation um ihr Leben gegen die ganze Masse gelber und orientalischer Zivilisation kämpfen muß. Wir brauchen eine Kombination, die einen solchen Angriff tatsächlich unmöglich machen wird."

Kleine Kriegsnachrichten.

Köveß als Ritter des Ordens Pour le mérite. Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht die Verleihung des Ordens Pour le mérite an den österreichisch-ungarischen General v. Köveß.

Kriegsgewinnsteuer in Rußland. Der russische Ministerrat wird demnächst eine Kriegsgewinnsteuervorlage einbringen, die alle Kriegsgewinne über 2000 Rubel heranzieht.

Womit sich russische Generäle beschäftigen! Die „Rjätsch" vom 18. Januar veröffentlicht folgenden Befehl des Generals Babytsch vom 1. Januar an das Kubanische Kosakenheer: „Laut Gesetz vom Jahre 1859, erneuert 1907, müssen alle Generäle, Stabs- und Oberoffiziere und alle unteren Chargen des Heeres Schnurrbärte tragen. Trotzdem gab es Fälle, besonders in der letzten Zeit, daß nicht nur Offiziere, sondern auch untere Chargen bei mir ohne Schnurrbärte erschienen sind. Indem ich hierin einen Bruch unserer alten Tradition erblicke, bitte ich alle Befehlshaber, streng darauf zu achten, daß in Zukunft die Schnurrbärte weder rasiert noch irgendwie verkürzt werden! Im entgegengesetzten Falle werde ich die strengsten Maßnahmen ergreifen müssen!

Englands Sorge um die Einfuhr von Eisenerz nach Deutschland. Wie „Daily Expreß" meldet, wird am Montag unter dem Vorsitz von Lord Devonport in der City in London eine Versammlung abgehalten werden, in der über die Einfuhr von Eisenerz nach Deutschland über holländische Häfen beraten werden soll. Wie das Blatt meldet, sei dagegen eine ähnliche Agitation zu erwarten wie seinerzeit gegen die Baumwolleinfuhr.

Die Behandlung der italienischen Kriegsgefangenen. Nach dem „Corriere della Sera" ist im Vatikan der Bericht des Kardinals und Pronuntius in Wien, Scapinelli, über die Lage der italienischen Gefangenen in Oesterreich eingetroffen. Der Kardinal hat die Gefangenenlager besucht und erklärt, daß die Gefangenen sich wohl befinden und von Seiten der österreichischen Behörden gute Behandlung erfahren. Der „Corriere della Sera" bemerkt dreist hierzu, daß der Bericht des Kardinals der Wahrheit entsprechen möge.

Absturz auf dem Flugfelde. Der französische Fliegeroffizier Schiffsleutnant Diabat, ist durch Absturz auf dem Flugfelde Ambérieux ums Leben gekommen.

Das Schwerste steht noch bevor. Basler Blätter berichten, daß zwischen dem Zaren und dem Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch ein Telegrammwechsel anläßlich der im Kaukasus errungenen russischen Erfolge stattgefunden habe. Darin betont der Großfürst, daß das Schwerste noch bevorstehe.

Rundschau.

Mitteleuropäische Fahrplankonferenz.

Aus Wien, 9. Febr., meldet ein Drahtbericht: Die mitteleuropäische Fahrplankonferenz hat heute mit ihren Hauptverhandlungen begonnen. An der Konferenz nehmen Vertreter aus Bulgarien, Dänemark, Deutschland, Luxemburg, den Niederlanden, Norwegen, Oesterreich-Ungarn, Schweden, der Schweiz und der Türkei teil. Eisenbahnminister Forster hielt die Begrüßungsansprache, in der er betonte: Die von Voraussicht erfüllte Verkehrspolitik wird die erfreulichen Anzeichen der durch den Krieg unbeirrten Neubelebung alter starker Beziehungen zu werten wissen.

Neuordnung der finnischen Staatsverwaltung.

Das im Dienst der Entente stehende Pressebureau Nord-Süd meldet aus Petersburg: Dem finnischen Senat wurde befohlen, die finnische Staatsverwaltung einer Neuordnung zu unterziehen. Die Revision soll die lokalen Organe, die dem finnischen Senat unterstehen, sowie die von der Zentralregierung eingesetzten Staatsorgane umfassen.

Irischer „Fischfang".

In englischen Blättern erschienen in der letzten Zeit kurze Berichte über Funde von Feuerwaffen und Explosionsstoffen in Irland. In der letzten Woche wurde ein Mitglied des Irenbundes, Sinn Fein, der eine Menge Patronen, Explosivstoffe und andere verbotene Dinge in Besitz hatte, vom Richter freigesprochen, weil er erklärte, daß diese Dinge zum Töten von Fischen notwendig seien und ihm das Gegenteil nicht nachgewiesen werden konnte. Das Urteil wurde von den Iren mit kräftigem Beifall aufgenommen. Jetzt hat man aber, wie die „Times" berichtet, in Leixlip (Grafschaft Kildare) in einem Abzugkanal Explosivstoffe und eine Anzahl Bomben gefunden, die mit Brucheisen und Eisennägeln gefüllt waren. Die „Times" bemerkt hierzu, daß diese Bomben sicher nicht zum Fischfang angefertigt wurden.

Letzte Drahtnachrichten

Strafverfolgung des Flaggenräubers.

Zürich, 10. Febr. (Eig. Tel., Zens. Kln.)

M. Hunziker, der die Flagge vom deutschen Konsulat in Lausanne herunterriß und sich darauf nach seinem Geburtsland Frankreich flüchtete, wurde von den eidgenössischen Behörden wegen Verletzung des Völkerrechts unter Anklage gestellt und die Strafverfolgung gegen ihn eingeleitet.

Schweizer nach Sibirien verschleppt.

Zürich, 10. Febr. (Eig. Tel. Zens. Bln.)

Bei dem überstürzten Rückzug der Russen aus Ostpreußen sind auch einige Dutzend Schweizer, meistens Berner, mitgeschleppt worden, die in ostpreußischen landwirtschaftlichen Betrieben beschäftigt waren. Nun erfährt man, daß diese Schweizer nach Sibirien verschleppt worden sind. Versuche der Schweizer Regierung, ihre Freilassung zu erwirken, blieben bis jetzt erfolglos.

Japans Vertretung in der Schweiz.

Von der schweizerischen Grenze, 10. Febr. (Eig. Tel., Zens. Kln.)

Wie man in der Schweiz vernimmt, soll Japan beabsichtigen, in der Schweiz, wo zurzeit nur ein japanisches Ehrenkonsulat besteht, eine Gesandtschaft zu errichten. Die „N. Z. Z." meldet dazu, daß schon vor einigen Monaten in Japan die Absicht bestanden habe, in Bern eine Geschäftsträgerstelle zu errichten. Es sei auch schon eine bekannte Persönlichkeit für diese Stelle in Aussicht genommen gewesen, die aber anderweit Verwendung gefunden habe. Seitdem habe man von diesem Plan nichts mehr gehört.

Der englische Bergarbeiterverband gegen die Dienstpflicht.

London, 10. Febr. (Nichtamtl. Wolff-Tel.)

Der Bergarbeiterverband, der seinerzeit an der Abstimmung der Konferenz der Arbeiterpartei über die Dienstpflicht nicht teilnahm, hat nunmehr in einer in Lancaster abgehaltenen Versammlung einen Antrag angenommen, in dem er sich gegen die Dienstpflicht ausgesprochen hat.

Das römische Festprogramm.

Lugano, 10. Febr. (T.-U., Tel.)

Briand wird mit seinen Begleitern heute früh (Donnerstag) in Rom eintreffen. Er wird dann gleich einen Besuch beim Hofe machen und abends wird ein großes Diner im Ministerium des Aeußern stattfinden. Freitag gibt Salandra der französischen Mission ein Frühstück, nachmittags findet ein Empfang auf dem Kapitol durch den Bürgermeister von Rom statt, hierauf ein Empfang auf der französischen Botschaft. Samstag früh erfolgt die Abreise.

Was die Amerikaner bauen wollen.

London, 10. Febr. (Nichtamtl. Wolff-Tel.)

Nach einem Bericht der „Central News" baut eine amerikanische Firma jetzt Dreidecker mit Maschinen von 1000 PS. Diese Flugzeuge können eine Geschwindigkeit bis zu 200 Kilometer in der Stunde entwickeln. Ihre Länge ist 60 Fuß, ihr Gewicht 8000 Pfund. Sie können außer der Besatzung und dem Benzin 3000 Pfd. Bomben und zwei bis 3,3 Zoll-Kanonen mitführen.

Die Russen erwarten eine deutsche Offensive.

Rotterdam, 10. Febr. (P.-Tel. Zens. Bln.)

Aus Petersburg wird gemeldet: Gerüchtweise verlautet, daß bald ansehnliche deutsche Streitkräfte von der französischen Front nach der Front bei Dünaburg und Riga hingebracht werden sollen. Nach deren Ankunft würde eine entscheidende Offensive gegen beide Städte anfangen, deren Beginn mitte März zu erwarten sei.

Der englischen Ueberwachung entkommen.

Paris, 10. Febr. (Nichtamtl. Wolff-Tel.)

Der „Temps" meldet aus Rio de Janeiro: Trotz der Ueberwachung durch englische Kreuzer ist es deutschen Schiffen gelungen, die südamerikanischen Häfen zu verlassen. Sie machen Streiffahrten unter amerikanischer Flagge im Atlantischen und Stillen Ozean.

Verantwortlich für Politik und Feuilleton: B. E. Eisenberger; für den übrigen redaktionellen Teil: Hans Hüneke. Für den Inseratenteil und geschäftliche Mitteilungen: Carl Rötzel. Sämtlich in Wiesbaden.
Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H.

Wetterbericht der Wetterdienststelle Weilburg.

Voraussichtliche Witterung für 11. Februar:

Vielfach wolkig und trübe und nur zeitweise aufheiternd, strichweise leichte Niederschläge; Wärmeverhältnisse wenig geändert.

Niederschlagshöhe: Weilburg 2, Feldberg 10, Neukirch 2, Marburg 1, Trier 8, Witzenhausen 1, Schwarzenborn 2, Kassel 1.

Wasserstand: Rheinpegel Caub gestern 2.02 heute 1.80 Lahnpegel gestern 1.54, heute 1.80

11. Februar	Sonnenaufgang	7.24	Mondaufgang	9.36
	Sonnenuntergang	5.25	Monduntergang	14.54

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, 10. Februar, abends 7 Uhr. 31. Vorstellung. Abonnement A.

Aida.

Große Oper mit Ballett in 4 Akten von Giuseppe Verdi.
Text von A. Ghislanzoni, für die deutsche Bühne bearbeitet von J. Schanz.

Der König . . . . . Herr Rehkopf
Amneris, seine Tochter . . . . . Frl. Haas
Aida, äthiopische Sklavin . . . . . Frl. Frick
Rhadames, Feldherr . . . . . Herr Schubert
Ramphis, Oberpriester . . . . . Herr Hagedorn a. G.
Amonasro, ... Herr Geisse-Winkel
König von Aethiopien, Aida's Vater
Ein Bote . . . . . Herr Haas
Priesterinnen . . . . . Frl. Schmidt, Frl. Gärtner

Große d. Reichs, Hauptleute, Leibwachen, Krieger, Priester u. Priesterinnen, Bajaderen, Negerknaben, gefangene Aethiopier, Sklaven, Volk.

Die Handlung spielt in Theben und Memphis zur Zeit der Pharaonen.

Die vorkommenden Tänze und Gruppierungen werden von dem gesamten Ballett-Personal ausgeführt. Einstudiert: Frau Kochanowska.
Musikalische Leitung: Herr Professor Mannstadt.
Spielleitung: Herr Ober-Regisseur Mebus.

Ende etwa 10.15 Uhr.

Wochenspielplan. Freitag, 11., Ab. C.: Der Biberpelz. — Samstag, 12., Ab. B.: Die verkaufte Braut. — Sonntag, 13., Ab. D.: Oberon. — Montag, 14., Ab. B.: Die Rabensteinerin.

Residenz-Theater.

Donnerstag, den 10. Februar. Abends 7 Uhr.

Als ich noch im Flügelkleide . . .

Ein fröhliches Spiel in 4 Aufzügen von Albert Lehm u. Martin Frehsee.
Spielleitung: Reinhold Hager.

Isolde Gutbier, Vorsteherin eines Töchterheims . . Theodora Porst
Mademoiselle Faure, Lehrerin . . . . . Frida Salbern
Dr. Hermann Frank, Lehrer . . . . . Rud. Miltner-Schönau
Elisabeth Haase, ... Ella Arler
Gertrude Kühl, ... Dora Henzel
Mary Johnson, ... Else Hermann
Stefanie Steengrafe, ... Stella Richter
Wilhelmine Müller, ... Lori Böhm
Lulu Puppke, ... Luise Delosea
Charlotte Hagenhagen . . . . . Margarete Glauser
Jettchen Lenzen, ... Marga Krone
Katharina Wachenhof . . . . . Hanni Kuhn
Gretchen Wiehe, ... Paula Wolfert
Selma Scholz, ... Käte Agte
Berta Schmidt, ... Edith Wiethase
Zöglinge im Töchterheim von Isolde Gutbier
Auguste, Mädchen für alles bei Isolde Gutbier . . Minna Agte
Rittmeister Kühl . . . . . Reinhold Hager
Paul Gutbier, ... Rudolf Bartak
Horst Stützstedt, ... Erich Möller
Erwin Münster, ... Georg May
Mitglieder des akademischen Gesangvereins „Rhenania"
Jacob Katzenstieg, Vereinsdiener der „Rhenania" . . Oscar Bugge
Mitglieder der „Rhenania"

Ort der Handlung: Eine deutsche Universitätsstadt.

Ende gegen 10 Uhr.

Wochenspielplan. Freitag, 11., abends 8 Uhr: Sturmtrupp. Volksvorstellung. — Samstag, 12.: Jettchen Gebert. Neuheit. — Sonntag, 13., vorm. 11.30 Uhr: Morgen-Unterhaltung. B. Tuerschmann: „Homer." — Abds. 7 Uhr: Jettchen Gebert. — Montag, 14.: Lieder-Abend: Birgit Engell.

Kurhaus Wiesbaden.

Donnerstag, 10. Febr.:
Nachmittags 4 Uhr:
Abonnements-Konzert
Städtisches Kurorchester.
Leitung: Herr Herm. Irmer, Städt. Kurkapellmeister.

1. Die Wache kommt, Marsch F. Schild
2. Ouverture zu „Alfons und Estrella" F. Schubert
3. Ballettmusik aus der Oper „Carmen" G. Bizet
4. Schneeglöckchen, Walzer Joh. Strauss
5. Paraphrase über das Lied „Wie schön bist du" J. Neswadba
6. Ouverture zur Oper „Der Barbier von Sevilla" Rossini
7. Das Mäuschen vor der Falle
8. Humoreske aus „Orpheus in der Unterwelt" Offenbach.

Abends 8 Uhr:
Abonnements-Konzert
(Romantiker-Abend).
Städtisches Kurorchester.
Leitung: Herr Carl Schuricht, Städt. Musikdirektor.

1. a) Ouvert. zu „Rosamunde" F. Schubert
   b) Zwischenaktsmusik zu „Rosamunde" F. Schubert
2. Ouverture zu „Manfred" R. Schumann
3. Adagio aus der C-dur-Symphonie R. Schumann
4. Ouverture zu „Otto der Schütz" Ernst Rudorff
5. Aus der Musik zu „Sommernachtstraum" F. Mendelssohn-Bartholdy
   a) Ouverture.
   b) Scherzo.
   c) Nocturno.
   d) Hochzeitsmarsch.

Der
Wander-Zirkus
mit der berühmten Drahtseilkünstlerin
Fern Andra
in ihren wundervollen Tänzen
auf dem Seil 30 Meter über dem Erdboden
ist nur noch
heute und morgen
in den
Monopol-Lichtspielen
Wilhelmstrasse 8.
Ausserdem: **Albert Paulig** in dem pikanten Schwank in 2 Akten:
Im Hotel Honigmond
! Neuester Kriegsbericht !
*89

Zucker-Krankheit jetzt heilbar, ohne besondere Diät. Von zahlreichen Ärzten erprobt und glänzend begutachtet. Hunderte freiwillige Dankschreiben Gehaltlos. Bei Nichterfolg Geld zurück. Broschüren kostenlos durch Apotheker Dr. A. Uecker, G. m. b. H. in Jessen 129 bei Gossen (L.) (Die ganze Kur kostet nur einige Pfennige pro Tag.)

KT
Kinephon
Taunusstrasse 1.
! Nur noch 2 Tage !
Zum ersten Male in Wiesbaden.
Der Tunnel
Die gewaltigste deutsche Filmschöpfung
in sechs Akten nach d. Roman von Bernhard Kellermann.
Hauptpersonen:
Loyd, der reichste Mann der Welt . Hermann Vallentin, früh. a. Hoftheater Wiesbaden.
Mac Allan, der Erbauer d. Tunnels Friedrich Kayßler.
Ethel, Loyd's Tocht. Fritzi Massary.

Wie unsere Kriegsbeschädigten wieder !! arbeiten lernen !!

Dieser Film ist ein Ruhmesblatt in der Geschichte deutschen Erfindergeistes und edler Hilfsbereitschaft. Er zeigt, wie unsere Kriegsbeschädigten mit Hilfe künstlich. Gliedmassen (Prothesen) allen Beschäftigung., selbst den schwersten, wieder nachgehen können. Er gibt uns das befreiende u. beglückende Gefühl d. Gewissheit, unsere opfermutigen Helden wieder als rüstig Schaffende unter uns zu sehen.

Die wissenschaftlich. Aufnahm. sind im orthopäd. Lazarett zu Nürnberg gemacht worden. S. M. der König von Bayern hat anlässlich d. Vorführung des Films allerhöchst seine Anerkennung über das Gesehene ausgesprochen. Es ist nicht notwendig, besonders zu betonen, dass jedermann diesen Film sehen sollte.

Verwundete hab. zu d. 4 Uhr-Vorstellung freien Eintritt.

Die neuesten Kriegsberichte von allen :: :: Fronten. :: ::
Messter-Woche Nr. 6.
U. A.:
Zusammenkunft S. M. des Deutschen Kaisers mit Zar Ferdinand von Bulgarien.
Vorstellungen: 4.00, 6.30 und 8.45 Uhr.
3952

Thalia-Theater.
Kirchgasse 72. Fernsprecher 6137.
Vom 8.—11. Februar:
Graf ohne Gleichen.
Komödie in 3 Akten.
Das Rätsel in der Nacht.
Drama in 3 Akten.

Städtische Reis-Verteilung.

Vom 10. Februar gelangt der städtische Reis in den nachfolgend verzeichneten Geschäften zum Verkauf. **Die Inhaber der betreffenden Geschäfte haben sich bei einer Konventionalstrafe von Mk. 100.— für jeden Uebertretungsfall der Stadt gegenüber wie folgt verpflichtet:**

1. Der Reis wird nur in den eigenen Läden der nachverzeichneten Kolonialwarenhändler verkauft.
2. Der Preis beträgt 60 Pfennig für das Pfund.
3. Es wird jeweilig nur ein Pfund an jeden Käufer abgegeben, nachdem sich dieser durch die Wiesbadener Brotkarte ausgewiesen hat.

Verkaufsstellen:

Alexi, Ferdinand, Michelsberg 9
Bausch, Katharine, Scharnhorststr. 37
Bär, Johannette, Geisbergstr. 16;
Beamten-Konsum-Verein, E. G. m. b. H., Oranienstr. 14
Becht, August, Gneisenaustr. 27
Belz, Karl, Kellerstr. 10;
Berghäuser, Wilh., Wörthstr. 22
Bernhard, Wilh., Frankenstr. 10
Besier, Karl, Grabenstr. 9
Böttgen, Theodor, Friedrichstr. 8
Bormak, Julius, Kirchgasse
Brak, Wilh., Kiedricher Str. 4
Braun, M., Schachtstr. 24
Brinkmann, Aug., Walramstr. 22.
Brien, Josef, Scharnhorststr. 14
C. Brot, Nachf., Albrechtstr. 16
Bund, Heinr., Riehlstr. 12
Burk, Heinr., Seerobenstr. 28
Butzbach, Wilh., Albrechtstr. 42
Castor, Marie, Blücherstr. 42
Cramer, Karl, Karlstr. 24
Christ, A., Roonstr. 12
Czeyka, Max, Waldstr. 80
Deschner, Ernst, Dotzheimer Str. 171
Diebl, Josef, Erbacher Str. 1
Dillenberger, Ph., Gneisenaustr. 11
Dorn, Karl, Helenenstr. 22
Dörr, Franz, Oranienstr. 42.
Dutsch, Karl, Wörthstr. 28
Enders, Wilh., Goebenstr. 7
Enders, Peter, Michelsberg 32
Örtmann, Karl, Seerobenstr. 16
Ertelchik, Josef, Taunusstr. 31
Ernst, Karl, Steingasse 17
Feß, Karl, Wellritzstr. 16
Finger, Karl, Mühlgasse
Fliegen, Franz, Wellritzstr. 44
Frey, Jak., Erbacher Str. 2
Frischke, Adolf, Jahnstr. 40
Forst, A., Luisenstr. 18
Fuchs, Daniel, Saalgasse 4/6
Fuchs, Georg, Moritzstr. 46
Fuchs, Wilhelm, Walramstr. 12
Geipel, Wilh., Bleichstr. 19
Gerhard, Karl, Herderstr. 28
Gosser, Ernst, Herderstr. 23
Göb, Friedr., Sedanplatz 3
Groll, Friedr., Goethestr. 13
Grosch, Aug., Kaiser-Friedrich-Ring 38
Grünauer, Franz, Lahnstr. 2
Gruel, J., Wellritzstr. 9
Hambrecht, Eva, Schierstein er Strabe 13
Haub, Jean, Mühlgasse 17
Hardt, Adolf, Dotzheimer Str.
Hardt, Karl, Körnerstr. 6
Hees, Emil, Gr. Burgstr.
Heumach, Adolf, Hartingstr. 7
Hendrich, M., Nachf., Dambachtal 1
Henrich, Fritz, Blücherstr. 24
Herrchen, Wilh., Adlerstr. 7
Herrchen, Aug., Frankenstr. 17
Hobloch, E. M., Adolfstr. 3
Hofacker, Aug., Helenenstr. 9
Hölzer, Jakob, Rheinstr. 89
Horn, Franz, Gustav-Adolf-Str. 16
Huth, Peter, Kaiser-Friedrich-Ring
Isbert, Elise, Philippsbergstr. 29
Jaeger, Aug., Hellmundstr. 38
Jünke, Arthur, Kaiser-Friedrich-Ring 30
Keller, Hermann, Nerostr. 12;
Keiper, J. C., Kirchgasse 68;
Kirschner, Karl, Rheingauer Str. 2
Klapper, Phil., Walramstr. 13
Lopp, Nik., Walkmühlstr. 32
Loßl, Wilh., Seerobenstr. 19
Konsumgenossenschaft „Eintracht", Frankenstr. 8
Konsumverein für Wiesbaden und Umgegend, Goebenstr. 17
Kortheuer, Aug., Nerostr. 26
Krahl, Anton, Karstr. 25
Kramm, Heinr., Luxemburgstr. 2
Krämer, Wilh., Seerobenstr. 5
Krug, Heinr., Römerberg 7
Külpp, Maria, Sedanplatz 3
Lupka, Anna, Herderstr. 5
Kujak, Emil, Westendstr. 4
Lodel, Karl, Klarenthaler Str. 4
Landeshaus-Drogerie, Moritzstr. 45
Lehmann, Wilh., Adelheidstr. 24
Lendle, Louis, Stiftstr., Ecke Kellerstr.
Lieser, Phil., Luisenstr. 49
Linnenkohl, Ad., Ellenbogengasse 15
Loth, Friedr., Bismarckring 29
Ludes, Joh., Rheingauer Str. 9
Luxemburg-Drogerie, Kaiser-Friedrich-Ring
Maurer, Gust., Eltviller Str. 18
Maus, Ewald, Jahnstr. 2
Merk, Karl, Wilhelmstr. 20
Minor, Jak., Schwalbacher Str.
Möller, Reinh., Dotzheimer Str. 72
Müller, A., Bismarckring 26
Müller, Christ., Adlerstr. 59
Nagel, Ph., Neugasse 2
Nikolay, A., Adelheidstr. 58
Oppelt, Georg, Oranienstr. 45
Oranien-Drogerie, Oranienstr. 50
Pfeifer, Ph., Schwalbacher Str. 44
Pring, Ph., Bertramstr. 12.
Preis, Daniel, Blücherstr. 4
Poths, Aug., Waterloostr. 1
Prosl, Friedr., Neugasse 20
Quindt, P., Marktstr. 24
Richter, Barb., Moritzstr. 38
Senebald, Alwin, Bismarckring 15
Seyb, Rich., Rheinstr. 101
Spielmann, Franz, Scharnhorststr. 11
Spring, Jean, Bismarckring 23
Scherf, Fritz, Eckernförderstr. 2
Schild, Wilh., Friedrichstr. 16
Schiller, Dav., Yorkstr. 31
Schlemmer, Wilh., Westendstr. 36
Schlosser, Ernst, Gneisenaustr. 15
Schmidt, Fr., Schwalbacher Str. 14
Schmidt, Fr., Nerostr. 25
Schmidt, K., Blücherplatz 4
Schneider, C., Rüdesheimer Str. 14
Schneider, Fritz, Karlstr. 7
Schneider, Heinr., Schulberg 28
Schott, Hans, Bleichstr. 24
Schüler, Louis, Hellmundstr. 12
Schüler, Wwe., Hirschgraben 7
Schwancke, Nachf., Schwalbacher Str.
Schwenck, Karl, Feldstr. 24
Stamm, J., Marktplatz 1
Stange, Eduard, Moritzstr. 3
Stein, Magd., Blücherstr. 25
Steuael, Franz, Rüdesheimer Str. 48
Stöppler, Aug., Oranienstr. 22
Stückert, Heinr., Saalgasse
Stuhr, Wwe., Querfeldstr. 7
Ulrich, Phil., Taunusstr. 50
Väth, Sebastian, Herrngartenstr. 7
Wald, Heinr., Röderstr. 45
Waegele, Kath., Feldstr. 2
Weber, J. W., Moritzstr. 18
Weber, Franz, Hermannstr. 3
Weiand, Wilh., Westendstr. 17
Werner, Karl, Bismarckring 2
Westenberger, A., Nachf., Kl. Langgasse
Wiedemann, Ant., Wagemannstr. 20
Wilhelmi, Theodor, Westendstr. 24
Wimschulz, Aug., Kaiser-Friedrich-Ring
Wirth, Lud., Wellritzstr. 40
Wirbel, Karl, Michelsberg 11
Wölfinger, Karl, Klopstockstr. 13
Wolf, R., Winkeler Str. 6
Würner, Aug., Rauenthaler Str. 6
Zboralski, Valentin, Adlerstr. 43
Zimmermann, J., Weißenburgstr. 10
Zimmer, Joh., Bertramstr. 6
Ziß, Karl, Dotzheimer Str. 53
Zorn, Karl, Weilstr. 2.

Monopol-Lichtspiele
Wilhelmstraße 8.
Spielplan vom 9.—11. Februar:
Eine Motte flog zum Licht . . .
(4 Akte) m. d. Drahtseilkünstlerin Fern Andra.
Albert Paulig in:
Hotel Honigmond.
Lustspiel in 2 Akten.

Kinephon Taunusstraße 1.
Spielplan vom 8.—11. Februar:
Der Tunnel.
Roman in 6 Akten mit Hermann Vallentin in der Hauptrolle, sowie die neuesten Kriegsberichte.

Wiesbadener Vergnügungs-Palast
Dotzheimer Straße 19.
Donnerstag, 10. Febr., abds. 8 Uhr:
Buntes Theater.
Sonn- und Feiertags zwei Vorstellungen 3.30 und 8 Uhr.

Stadttheater Mainz.
Donnerstag, 10. Feb., abds. 7 Uhr:
Der Prophet.

Stadttheater Frankfurt a. M.
Opernhaus.
Donnerstag, 10. Feb., abds. 7 Uhr:
Hoffmanns Märchen. — Dorothea.

Schauspielhaus.
Donnerstag, 10. Feb. abds. 7.30 Uhr
Was werden die Leute sagen!

Neues Theater Frankfurt a. M.
Donnerstag, 10. Febr., abds 8 Uhr:
Der Weibsteufel.

Städtische Butterverteilung.

Sämtliche bis einschließlich 13. Februar verteilten grüne Buttermarken — Dauermarken und Gruppenmarken — verlieren mit dem 13. Februar.

Vom 14. Februar ab gelten nur noch grüne Buttermarken. Diese Marken sind in 8 Gruppen eingeteilt. Jeder Einwohner erhält einmalig Marken für 8/4 Pfund. Die Gruppe 1 hat Gültigkeit vom **14. Februar** bis einschließlich 23. Februar. Die Gültigkeitsdauer der anderen Gruppen wird durch die Tagesblätter besonders bekannt gemacht.

Die **Markenausgabe** erfolgt in der **Turnhalle, Schwalbacher Straße 8,** von 9 bis 12½ und von 3 bis 6 Uhr und zwar:
Freitag, den 11. Februar für Haushaltungen mit Namen mit Anfangsbuchstaben von A—K.
Samstag, den 12. Februar für Haushaltungen mit Namen mit Anfangsbuchstaben von L—Z.

Für Familien, Personal und Gäste derjenigen **Hotels, Pensionen und Anstalten,** die dem Brotverteilungsamt Wochenberichte über die Fremden- bzw. Insassenzahl erstatten müssen, werden Buttermarken auf dem Brotverteilungsamt, Friedrichstraße 10, ausgegeben.

Daselbst werden auch die Marken für Sonderkost und die nur **gegen ärztliches Attest** erhältlichen Zusatzmarken ausgegeben.

Die Marken werden nur gegen Vorlegung der Brotausweiskarte verabfolgt.

Der Preis der Butter beträgt 2,66 Mk. für das Pfund.

Wiesbaden, den 8. Februar 1916.

Der Magistrat.

Städtisches Brotverteilungsamt.

Es wird in Erinnerung gebracht, daß es bei strenger Strafe verboten ist, **Brot- und Mehlkarten vor Fälligkeit zu benutzen.** Der Beginn der Gültigkeit ist auf den Marken angegeben.

Wiesbaden, den 9. Februar 1916.

3974 **Der Magistrat.**